

MedUnique people

02
Juni 2023

Vienna Calling

Über PhD-Calls schreibt die MedUni Wien offene Doktoratsstellen aus. PhD-Studierende arbeiten an wissenschaftlichen Projekten und gestalten vieles mit.

06

Von der Showbühne zur MedUni:
Postdoc Katarina Kovacevic
singt für die Forschung

13

Spezialambulanz fürs Herz:
Hilfe und Tipps von der neuen
Pflegeambulanz Kardiologie

15

vfwf Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

Eine faszinierende Symbiose:
Mikrobiom und Körperzellen
gehen eine Partnerschaft ein

26

Investitionen in die Zukunft

Besonders offensichtliche Beispiele für österreichische Zukunftsinvestitionen sind die drei, nun vor unseren Augen wachsenden, großen Bauprojekte: der MedUni Campus Mariannengasse, das Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin und das Center for Translational Medicine. Diese und die weiteren Gebäude, die auf unserem Campus entstehen werden, stärken den Wissenschaftsstandort Österreich.

Unsere Zukunftsprojekte sorgen auch dafür, dass unsere Universität für Mitarbeiter:innen und Studierende aus dem In- und Ausland attraktiv bleibt. Insbesondere auch unsere PhD-Studierenden leisten einen relevanten Beitrag zum wissenschaftlichen Output und zur globalen Sichtbarkeit unserer Universität. Einige von ihnen berichten in der vorliegenden Ausgabe über ihre aktuelle Arbeit und über die Motive, die sie an unsere Universität geführt haben.

Die täglich erbrachten, großen Leistungen unserer Mitarbeiter:innen sind die Basis unseres Erfolgs und unserer Zukunft. Unsere rezente, umfassende Mitarbeiter:innen-Befragung zeigt in diesem Zusammenhang ein überaus positives Stimmungsbild unserer gemeinsamen Arbeit. Neben wichtigem und ermutigendem Feedback, vor allem auch zu den Fragen Leadership und Zusammenarbeit, konnten Handlungsfelder identifiziert werden, um die Universität noch mitarbeiter:innenfreundlicher zu gestalten. Mein herzlicher Dank gilt allen, die aktiv an der Befragung teilgenommen haben und mit diesem Engagement einen Beitrag zur Entwicklung unserer Universität geleistet haben.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,
Spitalgasse 23, 1090 Wien,
www.meduniwien.ac.at

in Kooperation mit dem VFWF –
Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in den neuen
Universitätskliniken am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien,
Währinger Gürtel 18–20,
1090 Wien, www.vfwf.at

Chefredaktion: Abteilung für
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer,
Mag. Karin Kirschbichler, Kerstin Kohl, MA

Auflage: 11.000 Stück

Corporate Publishing:

Egger & Lerch, 1030 Wien,
www.egger-lerch.at,
Redaktion: Greta Lun, Josef Puschitz

Gestaltung und Layout: Elisabeth Ockermüller; Bildbearbeitung:
Matthias Dorninger, Reinhard Lang;
Korrektur: Iris Erber,
Ewald Schreiber

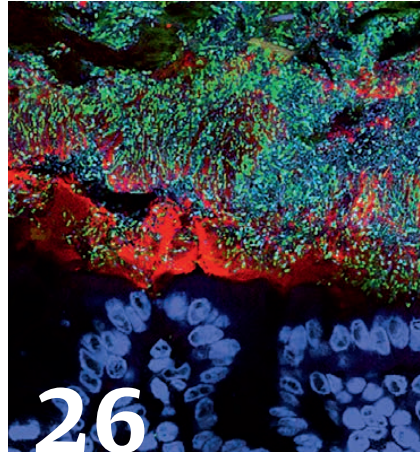
Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coverfoto:

MedUni Wien/feelimage

Sie können Ihr kostenloses
MedUnique-people-Abo
jederzeit per Mail unter
medunique@meduniwien.ac.at
abbestellen.

Inhalt



- 04 AKUT**
Curriculumdirektor
Stefan Böhm im
Interview
- 05 KLUGE KÖPFE**
Menschen & Karrieren
- 06 IM FOKUS**
Vienna Calling:
Das Doktorat an der
MedUni Wien
- 13 GANZ PRIVAT**
Katarina Kovacevic singt
für die Forschung
- 14 GANZ PRIVAT**
Das Brass Quintett spielt
zünftig und klassisch auf
- 15 AKH WIEN**
Pflegeambulanz
Kardiologie, Ranking und
Wegweiser im Praxistest
- 16 DIE MEDUNI WIEN
STELLT SICH VOR**
Universitätsklinik
für Plastische,
Rekonstruktive und
Ästhetische Chirurgie
sowie Klinisches Institut
für Pathologie

- 19 FAKTENSPLITTER**
Rückblick auf Events und
Initiativen, Awards und
Professuren
- 24 INTERN**
Ergebnisse der
Mitarbeiter:innen-Befragung
- 26 VFWF**
Mikrobiomforschung: Eine
faszinierende Symbiose
- 30 CURRICULUM**
Die Lehrgänge Health
Care Management und
Medizinische Physik
- 31 RESEARCHERS OF
THE MONTH**
April, Mai und Juni 2023

WANN & WO

Montag, 17. Juli, bis Freitag, 21. Juli 2023 KinderuniMedizin 2023

Kindern zwischen 7 und 12 Jahren stehen auch heuer wieder die Tore der MedUni Wien offen. Sie erleben den Unialltag mit allem, was dazugehört: vom Studiausweis über Vorlesungen und Workshops bis zur Sponion. Schwerpunktthema ist diesmal „Klima und Gesundheit“. Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien kinderuni.online

Freitag, 8. September 2023 9. Notfallsymposium

Unter dem Titel „Notfallmedizin gestern – heute – morgen“ lädt die Universitätsklinik für Notfallmedizin von MedUni Wien und AKH Wien medizinische Fachleute zum Wissenstransfer ein. Neben Keynotes steht auch eine Young Investigator Session auf dem Programm. Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien www.meduniwien.ac.at/notfallsymposium

Dienstag, 26. September 2023 Ausstellungseröffnung: de auribus – 150 Jahre Ohrenklinik in Wien

1873 wurde in Wien im Allgemeinen Krankenhaus die weltweit erste Universitäts-Ohrenklinik begründet. Das Josephinum widmet ihr eine neue Ausstellung und gibt Einblicke in wichtige medizinische Entwicklungen. Josephinum, Währinger Straße 25, 1090 Wien www.josephinum.ac.at

Die nächsten Termine für unsere Antrittsvorlesungen

- Freitag, 16. Juni 2023, 11:00 Uhr**
Antrittsvorlesungen von Kaan Boztug, Tilman Kühn, Eva Compérat und Karl Kuchler
- Freitag, 15. September 2023, 11:00 Uhr**
Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien
Aktuelle Informationen finden Sie unter www.meduniwien.ac.at/antrittsvorlesungen

„PhDs brauchen Begeisterungsfähigkeit“

Stefan Böhm, Curriculumdirektor für Doktoratsstudien an der MedUni Wien, erklärt im Interview, welche Bedeutung PhD-Studien haben, welche Voraussetzungen dafür unabdingbar sind und welche Zukunftsperspektiven sich nach dem Abschluss auftun können.

Womit beschäftigen Sie sich als Curriculumdirektor der MedUni Wien?

Die Curriculumdirektion für Doktoratsstudien ist dafür zuständig, dass das Doktorat so organisiert wird, dass die Studierenden es entsprechend ihren Zukunftsplänen und der Satzung der Universität erfolgreich absolvieren können. Das beinhaltet im Wesentlichen alles von der Zulassung über die Organisation der thematischen Programme bis zur Begutachtung der Abschlussarbeiten sowie der Zusammensetzung der Prüfungskomitees.

Woran forschen die Doktorand:innen – wie groß ist die Bandbreite der Themen?

Grundsätzlich decken unsere thematischen Programme das gesamte Forschungsspektrum der Universität ab. Die Bandbreite ist riesig und reicht von Molekularbiologie bis zu Public und Mental Health. Unsere Doktorand:innen haben unterschiedliche Basisstudien absolviert. Sehr viele kommen aus der Medizin oder aus anderen naturwissenschaftlichen Fächern wie Molekularbiologie oder Zoologie, aber auch zum Beispiel von der Psychologie oder Geschichte. Im Bereich Public Health gibt es gesundheitsökonomische Fragestellungen, die jemand mit einem Wirtschaftsstudium gut beleuchten kann. Die Entscheidung, wer jeweils für eine Doktoratsstelle in Frage kommt, trifft in erster Linie die Person, die das Projekt betreut, denn diese kann am besten beurteilen, wer dafür besonders geeignet ist.

Welchen Stellenwert haben PhD-Studien für die Universität?

Einen sehr hohen, denn unsere Doktorand:innen tragen mit ihren Publikationen wesentlich zum wissenschaftlichen Output der MedUni Wien bei. Außerdem erhöht die Doktoratsausbildung die Sichtbarkeit unserer Universität – und das weit über den deutschsprachigen Raum hinaus. Viele internationale Studierende absolvieren ihren PhD bei uns an der MedUni Wien: Im Doktorat der Angewandten Medizinischen Wissenschaft stammen circa 20 Prozent der Studierenden nicht aus Österreich, im PhD-Studium im Bereich der medizinischen Grundlagenforschung sind es sogar etwa 50 Prozent, weshalb das Studium ausschließlich in englischer Sprache angeboten wird. Englischkenntnisse auf hohem Niveau sind auch zwingend erforderlich, denn jeder PhD muss eine Abschlussarbeit auf Englisch einreichen.

Welche Voraussetzungen sollten Interessierte noch erfüllen?

In erster Linie ist Begeisterungsfähigkeit gefragt. Selbstständig Forschung zu betreiben, vergleiche ich mit einer künstlerischen Tätigkeit – auch dafür braucht es eine hohe Motivation.

„Die Doktoratsausbildung erhöht die Sichtbarkeit unserer Universität.“

Stefan Böhm



Zur Person

Stefan Böhm, seit 2010 Curriculumdirektor für Doktoratsstudien an der MedUni Wien, leitet die Abteilung Neurophysiologie und -pharmakologie am Zentrum für Physiologie und Pharmakologie. Er koordiniert das Doktoratskolleg „Cell Communication in Health and Disease“, das zwischen 2006 und 2021 vom FWF mit über 11 Millionen Euro gefördert wurde und in dessen Rahmen 82 Doktorand:innen ihre PhD-Ausbildung erfolgreich abschließen konnten. Dabei trugen diese jungen Forscher:innen zu circa 300 Publikationen mit einem gemittelten Impact-Faktor von über 7,5 bei.

Stefan Böhm, Curriculum-
direktor für Doktorats-
studien und Leiter der
Abteilung Neurophysiologie
und -pharmakologie am
Zentrum für Physiologie
und Pharmakologie.

Wer Forschung nur als Job sieht, wird damit nicht glücklich werden.

Die Doktorand:innen müssen auch Lehrveranstaltungen besuchen und Prüfungen absolvieren.

Genau, die MedUni Wien bietet Doktorand:innen ein strukturiertes Ausbildungsprogramm, das viele Fähigkeiten vermittelt, die es in der Forschung braucht, etwa zu Projektmanagement, Patentrecht, guter wissenschaftlicher Praxis und Ethik. Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe an Wahlfächern, mit denen die Studierenden den Lehrplan entsprechend ihren Interessen und Bedürfnissen gestalten können. Zum Beispiel haben unsere PhDs die Möglichkeit zu lernen, wie sie statistische Methoden anwenden oder klinische Studien strukturieren. Doktoratsprojekt und wissenschaftliche Arbeit machen etwa zwei Drittel aus, das strukturierte Ausbildungsprogramm ein Drittel.

Welche Vorteile sehen Sie für die jungen Forscher:innen in PhD-Studien?

Wer eine akademische Laufbahn anstrebt, benötigt unbedingt ein Doktorat. Darüber hinaus ist eine Doktorausbildung auch eine Vorbereitung, um in der Folge hier an der MedUni Wien, an einer anderen Universität oder in einem Unternehmen in der Forschung zu arbeiten. PhDs erlernen Fähigkeiten, die sie gewinnbringend nutzen können. Den Absolvent:innen stehen viele Wege offen.



Lilian Konicar

Die Leiterin des ABC BRAIN LAB an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der MedUni Wien wurde von der Sigma Xi Society als Full Member aufgenommen. Die internationale Gesellschaft würdigt herausragende wissenschaftliche Leistungen und fördert die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen. Das ABC BRAIN LAB untersucht, wie kognitive, affektive und verhaltensbezogene Prozesse zusammenspielen und zu peripheren physiologischen und kortikalen Eigenschaften beim Menschen in Verbindung stehen.



Sarah Melzer

Die Neurowissenschaftlerin von der Abteilung für Neuronale Zellbiologie am Zentrum für Hirnforschung der MedUni Wien wurde in der jährlichen Wahlsitzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) als Mitglied in die Junge Akademie aufgenommen. Diese besteht aus Nachwuchswissenschaftler:innen aller Fachrichtungen und beteiligt sich aktiv daran, innovative Forschung in Österreich zu fördern.



Julian Maier

Der Postdoc am Institut für Pharmakologie der MedUni Wien wurde von der Deutschen Gesellschaft für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie (DGPT) mit dem Rudolf-Buchheim-Preis 2022 ausgezeichnet, einer der bedeutendsten Auszeichnungen für Nachwuchsforscher:innen in diesem Fachgebiet. Mit seinem Team konnte er die Struktur eines bisher wenig erforschten Kationentransporters darstellen und untersuchte zudem Mutationen, die bei Patient:innen auftraten.



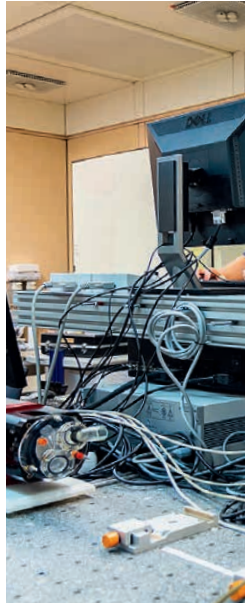
Markus Schosserer

Der Forschungsgruppenleiter am Institut für Medizinische Genetik der MedUni Wien erhält einen Forschungsgrant der American Federation for Aging Research und der Hevolution Foundation in Höhe von 375.000 US-Dollar. Mit seinem Team erforscht er Alterungsprozesse. Die steigende Lebenserwartung bei gleichzeitig stagnierender Gesundheitsspanne ist eine der größten Herausforderungen unserer Gesellschaft.

Vienna Calling

Über PhD-Calls schreibt die MedUni Wien offene Doktoratsstellen aus. PhD-Studierende erhalten die Möglichkeit, an einem wissenschaftlichen Projekt zu arbeiten, vieles mitzugestalten und wesentliche Fachkenntnisse und Kompetenzen zu erwerben.

Viele Projekte wären ohne Hightech-Geräte undenkbar: Am Digitalmikroskop entstehen hochauflösende Bilder von kleinen Zellstrukturen.



PhD-Studierende tragen wesentlich zur Forschungsleistung der MedUni Wien bei. Wer sich für ein Doktoratsstudium entscheidet, arbeitet im Team an einem wissenschaftlichen Projekt, dessen Ergebnisse potenziell das Leben vieler Menschen positiv beeinflussen können. Die Lernkurve ist steil, nicht nur was Fachwissen und Methoden anlangt. Die Doktorand:innen entwickeln auch ihre Persönlichkeit weiter und erlangen viele Kompetenzen, die sie nach dem Abschluss brauchen können.

Da ärztliche Fachausbildung und gleichzeitiges Doktoratsstudium fordernd sind, gibt es seit wenigen Jahren das „Physician Researcher Pathway“-Programm. Ärzt:innen der MedUni Wien in Fachausbildung können sich im Doktoratsprogramm um ein Stipendium bewerben, wo sie aus ihrer klinischen Tätigkeit heraus vorübergehend in eine reine wissenschaftliche Tätigkeit wechseln, ohne gleichzeitige ärztliche Tätigkeiten. „Damit können sie sich für ein Jahr ganz der wissenschaftlichen Ausbildung und ihrer Dissertation widmen. Die Medizinische Universität stellt diese Stipendien zur Verfügung und diese werden durch ein interdisziplinäres wissenschaftliches Gremium vergeben“, so Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre.

Zwei Doktoratsstudien bietet die MedUni Wien an (siehe Infobox). Das PhD-Studium in der medizinischen Grundlagenforschung bildet den wissenschaftlichen Nachwuchs aus: Entsprechend der Good-Scientific-Practice-Richtlinien der Universität, die klare wissenschaftliche und ethische Standards festlegen, untersuchen



Forschung passiert vielfach im Team. Doktorand:innen erlernen wissenschaftliche Methoden und entwickeln ihre Persönlichkeit weiter.

Studierende hier Vorgänge im Körper, um beispielsweise besser zu verstehen, wie auf Zellebene bestimmte Erkrankungen entstehen oder wie sich diese mittels künstlicher Intelligenz rascher erkennen lassen. Im Doktoratsstudium der Angewandten Medizinischen Wissenschaft arbeiten die jungen Forscher:innen an Entwicklungen in der biomedizinischen und klinischen Praxis, führen etwa klinische Studien durch, um Wirkstoffe zu testen, oder analysieren zielgerichtet Daten von Patient:innen. Beide PhD-Studien sind in insgesamt über 20 fachgebietsübergreifenden Themenprogrammen organisiert. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit, die in die Dissertation mündet, durchlaufen Doktorand:innen ein strukturiertes Curriculum und legen Prüfungen ab.

Zwei Wege zur PhD-Stelle

Die Vergabe einer Doktoratsstelle direkt über den oder die Projektverantwortliche:n ist der altbewährte Weg: Ein Forschungsprojekt →



Anita Rieder,
Vizektorin für Lehre
an der MedUni Wien

„Mit dem neuen PhD-Rekrutierungsprozess konnten wir einen weiteren wichtigen Meilenstein für unsere erfolgreichen Doktoratsprogramme setzen.“

Anita Rieder, Vizektorin für Lehre an der MedUni Wien

Was bedeutet die Abkürzung PhD?

PhD steht für „Philosophiae Doctor“ und ist die international übliche Bezeichnung für ein Doktorat. Mit dem Doktorgrad erlangen Absolvent:innen die Berechtigung, selbstständig an einer Universität zu lehren.

Welche Doktoratsstudien gibt es an der MedUni Wien?

An der MedUni Wien gibt es folgende Doktoratsstudien:

- **PhD-Studium** (UN094): 18 thematische Programme in der medizinischen Grundlagenforschung
- **Doktoratsstudium in der Angewandten Medizinischen Wissenschaft** (UN790): 11 thematische Programme mit Fokus auf translationale und klinische Forschung
- **Joint PhD-Studien** mit der Universität Wien (Molecular Biosciences) und der Nanyang Technological University Singapur

Wie laufen PhD-Calls an der MedUni Wien ab?

Seit 2022 führt die MedUni Wien zwei PhD-Calls pro Jahr durch. Die Bewerber:innen durchlaufen dabei einen mehrstufigen Prozess:

- 1) Online-Bewerbung und formale Überprüfung:** Das System kontrolliert automatisch, ob die Angaben komplett sind und zwei Referenzen enthalten. Dann gehen die Unterlagen an die fürs PhD-Recruiting zuständige Person.
- 2) Fachliche Überprüfung:** Drei Principal Investigators (PI) begutachten und bewerten die Bewerbungsunterlagen.
- 3) Online-Interview:** Via Videocall findet ein erstes Kennenlernen mit den PIs statt. Dabei werden auch gegenseitige Erwartungen abgeglichen.
- 4) Interviewtage am Campus:** Die Kandidat:innen werden für drei Tage an die MedUni Wien eingeladen, um die Forschungsprojekte, die Universität, die PIs und ihre Forschungsteams auch persönlich kennenzulernen.
- 5) Auswahl:** Finale Entscheidung und ggf. Onboarding sowie Inskription für erfolgreiche Kandidat:innen.

Alle Informationen auf www.meduniwien.ac.at/web/studium-weiterbildung/phd-und-doktoratsstudien/

Roxane Licandro betreut neben ihrer neurowissenschaftlichen Forschung als Postdoc im Computational Imaging Research Lab auch Studierende im Team.

→

bekommt eine Förderung zugeschrieben und nutzt die Mittel, um eine:n oder mehrere Doktorand:innen anzustellen. Seit 2022 gibt es an der MedUni Wien zusätzlich zwei Mal jährlich einen PhD-Call, der es Interessierten leichter macht, eine für sie passende Doktoratsstelle zu finden. „Offene Doktoratsstellen sind jetzt auch für internationale Studierende leicht auffindbar, und wir haben ein Online-Tool für einen transparenten, einheitlichen Bewerbungsprozess entwickelt“, berichtet Stephanie Danzinger von der Studienabteilung, die das Projekt federführend umgesetzt hat und auch für die Vermarktung der PhD-Calls zuständig ist.

Auf einer Internetseite sind die offenen PhD-Stellen aufgelistet, auf die man sich bewerben kann, was Absolvent:innen – auch anderer Universitäten – die Suche erleichtert. „Damit gelingt es uns, einen größeren Pool an internationalen und diversen Kandidatinnen und Kandidaten zu erreichen und die Marke der MedUni Wien besser zu transportieren“, so Danzinger. Ende Juni 2023 geht bereits der dritte PhD-Call zu Ende und die neuen PhD-Studierenden starten ihren Onboarding-Prozess. Ab Mitte Oktober gibt es erneut Gelegenheit, sich zu bewerben. Diese Strategie mache sich bezahlt, das Interesse am Doktorat steige, so Danzinger.

Start ins Doktorat

Ivana Janickova kennt das Prozedere. Sie hat sich im Frühjahr 2022 erfolgreich über den ersten PhD-Call beworben und forscht seit September im Computational Imaging Research Lab an der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin der MedUni Wien. Anhand von Daten untersucht sie das Ansprechen von Tumorerkrankungen auf die Chemotherapien. Dafür zog die Slowakin, die Chemie in Bratislava und Bioinformatik in Leuven, Belgien, studiert hatte, extra nach Wien. „Ich habe die Stelle online entdeckt und sie hat mich gleich interessiert, weil sie hervorragend zu meinem Background passt“, sagt die junge Forscherin. Dass der Call die Möglichkeit bietet, drei Präferenzen anzugeben, findet sie hilfreich: „So kann man sich zunächst mehrere Optionen offenlassen, bevor man eine Entscheidung treffen muss.“



„Unsere Strategie geht auf. Das Interesse am Doktorat steigt.“

Stephanie Danzinger, Studienabteilung



Ivana Janickova bekam ihre PhD-Stelle im Computational Imaging Research Lab an der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin über den ersten PhD-Call der MedUni Wien.



Georg Langs leitet das Computational Imaging Research Lab an der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin, das Machine Learning mit Präzisionsmedizin verbindet.

Studierende in Doktoratsstudien an der MedUni Wien*

PhD-Studium (UN094):

Gesamt:

686 Studierende

367 aus Österreich ...

... und **319** internationale Studierende

157 mit Basisstudium Human- bzw. Zahnmedizin ...

... und **529** mit Basisstudium in einem anderen Fach

*Zahlen vom Sommersemester 2022



Sylvia Knapp ist Professorin für Infektionsbiologie an der MedUni Wien.

3 FRAGEN AN

Sylvia Knapp

Vize-Curriculumdirektorin für Doktoratsprogramme an der MedUni Wien

„Der Braingain ist enorm“

Sie haben selbst einen PhD in den Niederlanden gemacht. Wie wichtig war diese Erfahrung für Sie?

Sehr wichtig. Nach meiner klinischen Ausbildung habe ich als PhD das Rüstzeug erhalten, um aktiv in der Grundlagenforschung tätig zu sein. Für mich war das eine tolle Zeit, in der ich besser verstanden habe, was den Symptomen zugrunde liegt. Vor und nach dem Doktorat war ich auf der Intensivstation tätig – danach allerdings mit einem viel besseren Einblick in die Hintergründe der Erkrankungen. Heute erforsche ich Fragen der Immunabwehr. Mich interessiert, wie unser Immunsystem sich gegen Schäden, vor allem der Lunge, wehrt.

Ist ein PhD-Studium Voraussetzung, um in der Grundlagenforschung tätig zu sein?

Ja, für angehende Grundlagenforscher:innen ist das Doktorat unumgänglich und eine Investition in die Zukunft. Studierende lernen hier die Methoden, um Erkrankungen auch auf molekularer Ebene zu verstehen. Das bietet das Medizinstudium nicht – es ist auf Erkrankungen und deren Behandlung ausgerichtet.

An der MedUni Wien sind viele PhDs beschäftigt. Wie erleben Sie das?

Der Großteil der Forschenden an unserer Universität sind PhD-Studierende und das ist auch deshalb großartig, weil PhD-Programme viele internationale, diverse, kreative Menschen zu uns bringen. Es ist unfassbar, wie sehr diese jungen Kolleginnen und Kollegen in der Zeit reifen, eigenständig arbeiten und kluge Dinge hervorbringen. Der Braingain für die Universität ist enorm – und natürlich sind PhDs auch eine Ressource für zukünftige Stellenausschreibungen. Die hochqualitative Forschung von Doktorand:innen leistet einen Beitrag zum Renommee der MedUni Wien.



Für ihre Verdienste in der Infektionsbiologie wurde Sylvia Knapp (3. v. l.) mit dem Preis der Stadt Wien 2022 in der Kategorie Medizinische Wissenschaften geehrt. Die Preisverleihung fand im Mai 2023 statt.

In Erinnerung geblieben sind ihr die Interviewtage am Campus, bei denen sie ihren späteren Supervisor Georg Langs und das restliche Forschungsteam auch persönlich kennenlernte. „So kann man schon recht gut einschätzen, ob der Themenbereich einem wirklich liegt und man gut ins Team passt.“ Bei einem Abendessen konnte sie sich auch in informellem Setting mit anderen PhD-Studierenden austauschen. Das habe ihr die Entscheidung, für den neuen Job nach Wien zu kommen, leicht gemacht.

Vom PhD zum Postdoc

Ihre Kollegin Roxane Licandro hat ihr PhD-Studium bereits abgeschlossen und arbeitet nun als Postdoc an der MedUni Wien. Die Wienerin studierte Medizinische Informatik an der Technischen Universität Wien und entschied sich, ein Doktoratsstudium an der TU Wien in Zusammenarbeit mit dem Computational Imaging Research Lab der MedUni Wien zu absolvieren. Nach →

Doktoratsstudium in der Angewandten Medizinischen Wissenschaft (UN790):

Gesamt:

640 Studierende

551 aus Österreich ...

... und **89** internationale Studierende

413 mit Basisstudium Human- bzw. Zahnmedizin ...

... und **228** mit Basisstudium in einem anderen Fach



ihrem Abschluss verbrachte sie über ein Jahr als Postdoc am Massachusetts General Hospital und an der Harvard Medical School in Boston, USA, bevor sie wieder an die MedUni Wien zurückkehrte. Heute untersucht sie anhand von computergestützter Modellierung neurowissenschaftliche Fragen, etwa wie sich das Gehirn bei ungeborenen Kindern im Mutterleib entwickelt oder wie Hirnmalformationen entstehen. „Wir suchen nach Mustern in den Datensätzen, um neue Anhaltspunkte für derartige Entwicklungen zu finden“, so Licandro.

Neben ihrer Forschungsarbeit gibt sie ihr Wissen als Supervisorin weiter und unterrichtet. „Mit den Doktorandinnen und Doktoranden zusammenarbeiten ist spannend. Wir diskutieren Forschungsfragen und entwickeln so gemeinsam neue Ansätze“, sagt Roxane Licandro. Das bestätigt auch Georg Langs: „Bei uns sitzen Postdocs, PhDs und Masterstudierende mit technischem, medizinischem und biologischem Hintergrund gemeinsam in einem Büro und entwickeln viele produktive Ideen. PhDs und Postdocs führen den Großteil der Forschung durch und beeinflussen auch die Richtung, die das Projekt einschlägt.“

Vernetzung im Doktoratsstudium

Auch die Young Scientists Association (YSA) der MedUni Wien fördert den Dialog. „Unsere Kernaufgabe ist, Studierende im Doktoratsstudium zusammenzubringen, damit sie sich austauschen können. Ohne die YSA hätte ich niemals so viele Kolleginnen und Kollegen aus



Karina Piatek, Präsidentin der Young Scientists Association der MedUni Wien, beschäftigt sich mit Vitamin-D3-Analoga.

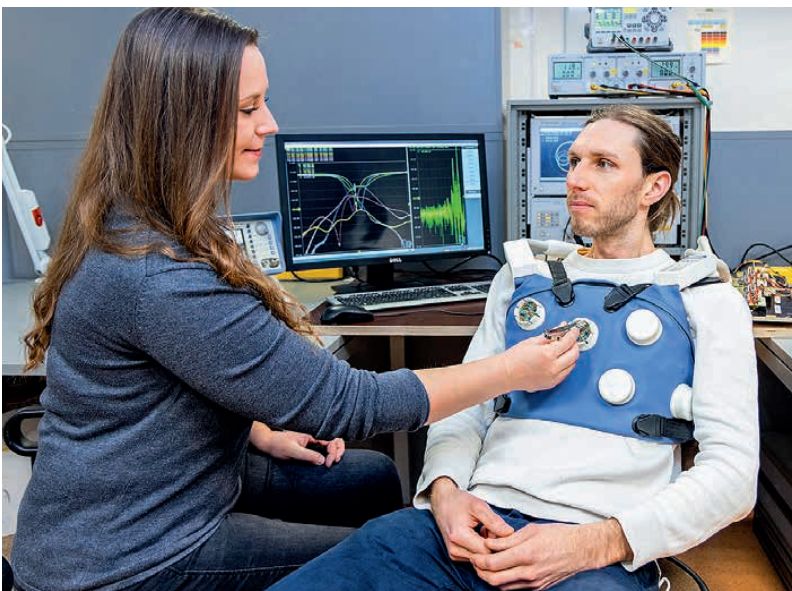
unterschiedlichen Fachbereichen kennengelernt. So entstehen gute Ideen, Kooperationen und auch Freundschaften“, sagt Karina Piatek, aktuell Präsidentin des Vereins, in dem – so wie in den Doktoratsstudien selbst – alles auf Englisch läuft, um die vielen internationalen Studierenden miteinzuschließen.

Karina Piatek ist selbst Doktorandin und untersucht in einer präklinischen Studie im Rahmen des PhD-Programms „Malignant Diseases“ das Potenzial von sogenannten Vitamin-D3-Analoga für die Behandlung und Prävention von Eierstock- und Darmkrebs. Damit lassen sich unerwünschte Nebenwirkungen vermeiden, die bei der Anwendung von nativem Vitamin D3 auftreten können, wie eine erhöhte Kalziumkonzentration im Blut.

Karina Piateks Engagement in der YSA ist ein guter Ausgleich zu dieser Forschungsarbeit. Der Verein macht sich mit einer Reihe von Angeboten für die PhD-Community stark, etwa einem eigenen Podcast namens „Trapezfisch on Fridays“, mehr dazu auf Seite 19. Die wichtigste Veranstaltung des Vereins ist sogar im Curriculum verankert: Junge Forscher:innen müssen ihr Projekt beim YSA-PhD-Symposium präsentieren, das jedes Jahr im Juni stattfindet. Dort haben sie Gelegenheit, ihr Thema dem Publikum vorzustellen, ihre Methodik zu verteidigen und die rhetorischen Fähigkeiten zu trainieren – wesentliche Skills für eine spätere Forschungskarriere. Die Veranstaltung ist wie ein Fachkongress aufgebaut: Es gibt wissenschaftliche Vorträge, Poster-Präsentationen und viel Raum zum Netzwerken, etwa auf der abschließenden Party.

Eine steile Lernkurve

„Ich habe noch nie so viel gelernt wie in den vergangenen drei Jahren, nicht nur fachlich, sondern auch für mich persönlich. Die Erwartung, dass das PhD-Studium eine irrsinnige Lernkurve sein wird, hat sich erfüllt“, sagt Melanie Gsöllpointner. Die Ernährungswissenschaftlerin, die ihren Master an der Universität Wien gemacht hat, untersucht in →



PhD-Studierende arbeiten eigenständig und dokumentieren ihre Erkenntnisse in ihrer Doktoratsarbeit.

3 FRAGEN AN

Eva Schernhammer

Epidemiologin am Zentrum für Public Health

„Wir schließen eine Lücke“

Eva Schernhammer leitet die Abteilung für Epidemiologie am Zentrum für Public Health.

„Dass man in Österreich nun einen Doktor in Epidemiologie machen kann, ist einmalig.“

Eva Schernhammer

Im Wintersemester startet ein neues PhD-Programm für Epidemiologie. Wozu wurde es geschaffen?

Die Pandemie hat die Epidemiologie in den Fokus gerückt und schmerzlich aufgezeigt, dass es in Österreich zu wenige Menschen mit Expertise in diesem Fach gibt. Vor zwei Jahren ist in der Österreichischen Gesellschaft für Epidemiologie, deren Präsidentin ich bin, die Idee geboren worden, diese Lücke zu schließen und eine Doktoratsausbildung anzubieten. Die Wahl ist auf die MedUni Wien gefallen, weil sie als größte medizinische Universität im Land besondere Schlagkraft hat und dafür sorgen kann, dass dieses Programm wächst und gedeiht. Dass man in Österreich nun einen Doktor in Epidemiologie machen kann, ist einmalig und eröffnet Absolventinnen und Absolventen viele Tätigkeitsfelder.

Sie sind selbst Epidemiologin. Wie war das Ausbildungsangebot während Ihrer Studienzeit?

Ausbildungen in Epidemiologie waren auch damals rar. Als ich 1998 selbst auf der Suche danach war, musste man noch weit reisen, entweder an die London School of Hygiene & Tropical Medicine in Großbritannien oder nach Harvard

in Boston, USA. Ich bin nach Harvard gegangen. Die Qualität der Ausbildung war hervorragend, und das wollen wir auch mit unserem neuen PhD-Programm erreichen. Als Leiterin der Abteilung für Epidemiologie ist es mir ein Anliegen, einen Pool an Fachkräften in diesem Bereich zu schaffen. Die Epidemiologie führt komplexe Datenanalysen durch. Im Programm Public Health können wir aufgrund der großen Bandbreite des Fachs nur einen Überblick über die Methoden geben, aber nicht in die Tiefe gehen.

Was genau vermittelt das Doktoratsprogramm für Epidemiologie?

Das Curriculum zu entwickeln war ein langer, sorgfältiger Prozess. In der Basic Lecture vermitteln wir Detailbereiche des Fachs, die keine andere Ausbildung abdeckt. Wir beleuchten Infektionserkrankungen, nicht übertragbare Krankheiten wie Krebs und Herzerkrankungen und ziehen Lehren aus der Coronapandemie. Die zweite Lehrveranstaltung widmet sich Biomarkern und vertieften epidemiologischen Methoden. Dazu kommen zwei Best-Practice-Seminare: das erste zu Public Health, darauf aufbauend dann eines zur komplexen Datenanalyse.



Melanie Gsöllpointner erforscht an der Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie die optimale Beikost für Frühgeborene.



Judit Simon, stellvertretende Leiterin des Zentrums für Public Health und Leiterin der Abteilung für Gesundheitsökonomie, koordiniert das Doktoratsprogramm Public Health seit 2017.

3 FRAGEN AN

Judit Simon

Gesundheitsökonomin am Zentrum für Public Health

„Das Interesse an Public Health ist groß“

Was vermittelt das Doktoratsprogramm Public Health den Studierenden?

Public Health ist ein breites Fachgebiet. Es beinhaltet Sozialmedizin, Epidemiologie, Umweltmedizin, Biostatistik, Gesundheitsökonomie und -management sowie verhaltenswissenschaftliche Aspekte. Unser Programm deckt alle Bereiche in 28 Basisvorlesungen und drei Journal Clubs ab und bietet mehrere Praxisseminare, etwa über diverse Forschungsmethoden, Global Health und Statistik. Die Studierenden werden in Gruppen- und individuellen Thesis-Seminaren unterstützt. Das Schöne am Lehrgang ist, dass er Studierenden mit unterschiedlichem fachlichem Hintergrund die Möglichkeit gibt, interdisziplinär zu forschen.

Woran wird geforscht?

Viele Studierende untersuchen Public-Health-Aspekte einer bestimmten Erkrankung, etwa geschlechtsspezifische Aspekte von chronischen Nierenerkrankungen, die Therapietreue bei rheumatologischen Erkrankungen, Suizidprävention, wie man die Brustkrebsvorsorge verbessern kann oder wie psychische und physische Erkrankungen zusammenhängen und sich auf die Kosten im Gesundheitssystem auswirken.

Wie attraktiv ist das Fachgebiet?

Wir sehen an den vielen Bewerbungen, dass das Interesse groß ist. Aktuell haben wir 85 Studierende und 50 Supervisor:innen aus diversen Abteilungen. Damit ist unser Doktoratsprogramm, das seit 2007 besteht und ständig weiterentwickelt wurde, eines der größten an der MedUni Wien.

„Ein Doktorat bringt einen beruflich weiter, es braucht aber auch viel Herzblut.“

Melanie Gsöllpointner, PhD-Studierende an der Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie

→

ihrem Doktorat im Programm „Endocrinology and Metabolism“ an der Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie, welche Beikost Frühgeborene in ihrer Entwicklung unterstützt. In ihrer Forschung will sie herausfinden, wann der ideale Zeitpunkt ist, um mit fester Nahrung zu starten, und welche Zusammensetzung während des ersten Lebensjahres besonders wertvoll ist. „Ein Doktorat bringt einen beruflich weiter, es braucht aber auch viel Herzblut.“

Das bestätigt auch Philipp Matten. Der gelernte Feinmechaniker, der eigentlich aus Stuttgart kommt, erforscht im Rahmen seines PhDs am Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik optische Bildgebungsverfahren in der Augenheilkunde, baut Prototypen und sammelt Daten zur Echtzeitsignalverarbeitung. Doktorand:innen bräuchten ein hohes Maß an Motivation und Durchhaltevermögen: „Ich musste in der Welt der Wissenschaft erst mal ankommen und lernen, wie ich mit Ärztinnen und Ärzten rede“, sagt er. Als Physiker sei er gewohnt gewesen, eine Formel aufzuschreiben und im Team zu diskutieren. „Jetzt muss ich sie erst erklären.“



Philipp Matten untersucht in seinem PhD-Studium die Optische Kohärenz Tomographie (OCT), bei der hochaufgelöste Schnittbilder des Augenhintergrunds erstellt werden.

Passt der PhD für mich?

Wie können nun aber Interessierte – abseits der formalen Voraussetzungen – herausfinden, ob ein Doktorat an der MedUni Wien das Richtige für sie ist? Drei Fragen helfen dabei: Sind Interesse und Motivation hoch? Habe ich einen Principal Investigator, mit dem ich menschlich klarkomme? Sind auch die Umstände außerhalb der Arbeit förderlich, dass ich mich gut auf mein Doktorat konzentrieren kann? „Wenn einer dieser Faktoren nicht passt, wird es schwierig, seinen PhD abzuschließen“, so Philipp Matten. Wer hingegen alle drei positiv beantworten kann und in der wissenschaftlichen Arbeit voll und ganz aufgeht, sollte ein Doktoratsstudium in Betracht ziehen und sich bewerben.

Aufruf

Sie sind Mitarbeiter:in der
MedUni Wien und haben eine
außergewöhnliche
Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen
und schreiben Sie eine E-Mail an
medunique@meduniwien.ac.at

Singen für die Forschung

Katarina Kovacevic überzeugte mit ihrem Gesang in einer serbischen Talentshow – ein Sprungbrett, das sie an die Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie führte.

Als Schülerin hatte Katarina Kovacevic, die an der Musikschule Pop- und Operngesang lernte, bereits ein paar Gesangswettbewerbe gewonnen. Ihren Traum, bei einer TV-Show aufzutreten, erfüllte sie sich in ihrem dritten Jahr des Pharmaziestudiums. „Für manche Sendungen hätte man sich mehrere Monate freinehmen müssen. Das war mit meinem Studium nicht vereinbar“, erzählt sie. Also bewarb sie sich kurzerhand für „Ja imam talenati!“ (übersetzt: „Ich habe Talent“). Dafür waren nur drei Termine vorgesehen – wenn man überhaupt so weit kommt. Sie kam, sang – und gewann schließlich die Show. „Das war sehr aufregend und unerwartet für mich. Ich habe viele wundervolle Menschen getroffen und die Chance erhalten, meine Gesangskarriere zu starten.“ Sie wurde auf der Straße erkannt, erhielt zahlreiche Angebote für Auftritte und nahm 2018 auch einen Song auf.

Der Sieg öffnete ihr auch eine andere, weniger offensichtliche Tür: Mit einem Teil des Preisgelds erfüllte sie sich nach ihrem Pharmaziestudium den lange gehegten Wunsch, nach Wien zu übersiedeln. Sie stellte einen Visa-Antrag, ließ ihr Diplom nostrifizieren und fand eine Doktoratsstelle an der MedUni Wien. „Die klinische Pharmakologie war mein Lieblingsfach, ich fand sehr

spannend, was mein Betreuer erforscht.“ Und so rückte ein Aptamer, ein chemischer Antikörper, der Blutgerinnungsstörungen behandeln kann, immer mehr ins Interesse der Serbin, die im Juni auch als Researcher of the Month ausgezeichnet wurde (siehe Seite 31). „Ich habe realisiert, dass Forschung das Richtige für mich ist – und Singen ein guter Ausgleich.“ Auf ihrem YouTube-Channel singt sie Lieder nach, die sie liebt.

Von der Showbühne zur
MedUni Wien: Katarina
Kovacevic gewann 2013
eine Talentshow in Belgrad.
Heute erforscht sie als
Postdoc ein Medikament, das
Menschen mit einer seltenen
Blutgerinnungserkrankung
Hoffnung gibt.

**Steckbrief****Name:**

Katarina Kovacevic

Organisation:Universitätsklinik für Klinische
Pharmakologie**An der MedUni Wien seit:**

2017

Wordrap

In einem anderen Leben wäre ich von Beruf Astronautin.

Einer meiner Lieblingsfilme ist „It's a Wonderful Life“.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich mit Meditation und Spiritualität.

Nach einem harten Arbeitstag spiele ich sehr laut Musik und singe mit.

Mein Lebensmotto lautet: „Wer sich traut, der kann, wer keine Angst kennt, der geht voran. Das Glück folgt dem Mutigen.“

Ich bin ein Fan von Menschen, die ihr Leben dafür einsetzen, anderen zu helfen.

Die MedUni Wien in drei Worten: Wissenschaft, Hilfsbereitschaft, Leidenschaft.



Das Brass Quintett von links nach rechts: Jakob Eisenzopf, Peter Hettegger, Peter Lechenauer, Emil Petsovitz und Max Rechenmacher

Steckbrief

Name:
Brass Quintett der MedUni Wien
Besetzung:
Zwei Trompeten, ein Flügelhorn, Tuba, Akkordeon
An der MedUni Wien seit:
2017

Wordrap

An unserem Fachbereich finden wir Synkopen besonders interessant.

Die größte wissenschaftliche Errungenschaft ist für uns die Entdeckung von Amboss, Hammer und Steigbügel.

Herausforderungen bewältigen wir mit mehr Lippenanpressdruck.

Besonders vielversprechend ist die Forschung am Sinusrhythmus im Wiener Nachschlag.

Die MedUni Wien in drei Worten: MedAT, SIP, Diplomarbeit.

Wir sind Fans von Anton Bruckner, John Williams und Wolfgang Graninger.

Unser Lebensmotto lautet: Lieber a wackeliger Stammtisch als a fester Arbeitsplatz.

Mit Musik das Studium finanziert

Das Brass Quintett der MedUni Wien verleiht akademischen Veranstaltungen einen würdigen Rahmen. Die „Musi“ spielt aber auch gern beim Wirten auf.

Spitzenforschende haben die Mitglieder des Brass Quintetts schon kennengelernt, sogar einen Nobelpreisträger – allerdings nicht in ihrer Funktion als Studenten an der MedUni Wien: „Das waren Leute, die wirklich etwas weitergebracht haben, da hat man als normaler Studi gar nicht den Zugang“, sagt Gründer Max Rechenmacher. Zu diesen denkwürdigen Begegnungen hat ihm und seinen Kollegen ihr musikalisches Talent verholpen. Die Mitglieder des Brass Quintetts der MedUni Wien treten bei Sponsionen und anderen Feierlichkeiten auf und kommen so in den Genuss, unerwartete persönliche Kontakte zu knüpfen.

Die langjährigen Kontakte in die Blasmusikszene standen am Anfang des Brass Quintetts. Rechenmacher sammelte alte Freunde aus früheren Orchesterprojekten um sich, die alle ins Medizinstudium an der MedUni Wien gefunden haben. 2017 war der erste Auftritt, den Rechenmacher gemeinsam mit Sebastian Bürger, Jakob Eisenzopf, Peter Hettegger und Peter

Lechenauer über die Bühne brachte. Darauf folgten viele Highlights, eines davon ist dem mittlerweile promovierten Mediziner besonders in Erinnerung geblieben: „Wir haben 2018 erstmals eine Sponsionsfeier für Humanmedizin im Großen Saal des Wiener Konzerthauses musikalisch umrahmt. Mit dem Auftritt in dieser Location haben wir uns einen großen Traum erfüllt.“

Neben dem Idealismus hatten die Auftritte mit dem Brass Quintett auch recht angenehme, pragmatische Nebeneffekte – die Musiker finanzierten mitunter ihr Studium mit den Gagen. Gespielt wird daher auch immer, was gerade verlangt wird: Die musikalischen Mediziner haben von Klassik über Volksmusik bis hin zu modernen Nummern alles im Repertoire. Weil sie aber ihre Wurzeln in traditionellen Blasmusikformationen haben, ist ihnen eines gemeinsam: „Am liebsten sitzen wir beim Wirten und spielen eine zünftige Polka“, sagt Rechenmacher, der sein Geld inzwischen an der Universitätsklinik für Notfallmedizin verdient.



Herzpatient:innen werden in Einzelgesprächen individuell beraten und umfassend über die Funktion des Herzens und die Einnahme der Medikamente informiert.

Spezialambulanz fürs Herz

Die neue Pflegeambulanz Kardiologie unterstützt Patient:innen nach einem akuten Ereignis am Herzen.

Nach einem plötzlichen lebensbedrohlichen Ereignis wie einem Herzinfarkt ist gesundheitsförderndes Verhalten überaus wichtig. Betroffene umfassend zu beraten, ist im Klinikalltag aber meist nicht möglich. Diese Lücke schließt nun ein neu geschaffenes Angebot an der Klinischen Abteilung für Kardiologie von MedUni Wien und AKH Wien: In der Pflegeambulanz Kardiologie erfahren Patient:innen, wie wichtig Präventionsmaßnahmen sind, und erhalten wertvolle Tipps, wie sie diese gut in ihren Alltag integrieren können.

„Die neue Spezialambulanz zielt darauf ab, die Selbstmanagementkompetenz der Betroffenen zu fördern und den Therapieerfolg zu steigern“, so Hong Qin, Pflegeexpertin und Initiatorin der Pflegeambulanz Kardiologie, deren Leistungen Patient:innen, die am Universitätsklinikum AKH Wien stationär behandelt werden, sowie auch deren Bezugspersonen zur Verfügung stehen. Die Beratungsgespräche erfolgen vor der Entlassung und können auf Wunsch der Patient:innen auch

nach der Entlassung telefonisch oder im Rahmen eines Ambulanzbesuchs fortgesetzt werden.

Vom Projekt zur Ambulanz

Die Pflegeambulanz Kardiologie geht auf das Projekt „Kardiologisches Beratungsgespräch – Pflege für Patient:innen und Angehörige“ der Klinischen Abteilung für Kardiologie von MedUni Wien und AKH Wien zurück. Eine Evaluation des Projekts zeigte, dass Patient:innen das Angebot, im geschützten Setting eines Einzelgesprächs von Pflegeexpert:innen kompetent beraten zu werden, annehmen und dies zum Therapieerfolg beitragen kann.



Das neue Leitsystem im AKH Wien testeten einige Mitarbeiter:innen sowie eine diverse Testgruppe auf Herz und Nieren.



TOP 30

WELTWEIT

Wieder top platziert

Im Ranking des US-Nachrichtenmagazins Newsweek und des Daten-Providers Statista rangieren das Universitätsklinikum AKH Wien und seine gemeinsam mit der MedUni Wien geführten Universitätskliniken auch in diesem Jahr wieder unter den besten Spitälern der Welt, und zwar auf Platz 30. Dafür wurden über 2.300 Kliniken in 28 Ländern bewertet. An der Spitze liegen die Mayo Clinic in Rochester (USA), die Cleveland Clinic (USA) und das Massachusetts General Hospital (USA). Bestes Spital aus Europa ist das Karolinska Universitetssjukhuset in Schweden auf Platz sechs. Neben dem Universitätsklinikum AKH Wien (30) schafften es aus Österreich auch die Innsbrucker Universitätskliniken (58) und das Universitätsklinikum Graz (79) in die Top 100.

Wegweiser im Praxistest

Das Leit- und Orientierungssystem im AKH Wien stammt im Wesentlichen aus den 1970er-Jahren und soll im Rahmen des Baulichen Masterplans modernisiert werden. Im Frühjahr 2022 wurden erste Ideen ausgestellt, Rückmeldungen dazu gesammelt und ausgewertet. Im Herbst folgte aufbauend auf diese Ergebnisse ein vierwöchiger Praxistest, um zu erheben, wie gut die Struktur der Informationsflächen, Lesbarkeit und Verständlichkeit der Info-Elemente sind – die Ergebnisse können sich sehen lassen und fließen in das Design ein: Die Schilder wurden gut wahrgenommen, Farben und Kontraste positiv bewertet, die Abkürzungen der Abteilungen gut verstanden und die Schrift wurde als gut lesbar beurteilt.

Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie

Leitung:

Christine Radtke

Mitarbeiter:innen:

20 Ärzt:innen, 54 Pflegepersonen, 19 wissenschaftliche Mitarbeiter:innen, drei Mitarbeiter:innen für Administration und Fotografie sowie eine Psychologin

Spezialambulanzen für:

- Handchirurgie
- Chirurgie der peripheren Nerven
- Neurofibromatose und Schmerzsyndrome peripherer Nerven
- Lymphödem und rekonstruktive Lymphchirurgie
- rekonstruktive und ästhetische Gesichtschirurgie
- Brandverletzte
- Hämangiome und vaskuläre Malformationen
- Brustrekonstruktion und rekonstruktive Lymphödemchirurgie
- Transsexualität – genitale Angleichung



Christine Radtke leitet die Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie von MedUni Wien und AKH Wien.

Alles gut in Form bringen

An der Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie werden Patient:innen professionell und teilweise hochspezialisiert versorgt sowie bahnbrechende Forschungsprojekte durchgeführt. Bei Studierenden ist das Fach äußerst beliebt.

Wenn Teile des Körpers wiederhergestellt werden müssen, etwa nach einem Unfall oder einer Tumoroperation, passiert das idealerweise so, dass nicht nur das Gewebe, sondern auch die jeweilige Funktion erhalten bleibt. „Rekonstruktive Eingriffe sind bei uns häufig, beispielsweise um Nerven- oder Lymphbahnen wiederherzustellen“, sagt Christine Radtke. Die Universitätsklinik deckt alle Bereiche der plastischen Chirurgie ab. Kleinere Operationen werden ambulant unter lokaler Betäubung durchgeführt, etwa um ein Melanom im Gesicht zu entfernen, eine Oberlidstraffung oder eine Narbenkorrektur vorzunehmen. Einen überregionalen Versorgungsauftrag erfüllt die Klinik bei der Behandlung von Brandopfern, denn sie ist das einzige ausgewiesene Zentrum mit eigens dafür vorgesehener Intensivstation Österreichs in diesem Spezialbereich: Sechs Intensivbetten stehen bereit, um lebensbedrohlich verletzte Patient:innen aufzunehmen und zu operieren.

Bahnbrechende Forschung

„Die plastische Chirurgie ist ein Querschnittsfach und hat immer wieder Innovationen hervorgebracht“, so Radtke. Forschung zum Tissue Engineering fand große Beachtung, auch wegen des „natürlichen Werkstoffs“: „Wir reparieren Nervengewebe mit Spinnenseide als natürlichem Material, wodurch der Nerv sich gut regenerieren kann.“ Das Fach profitiert auch von Erkenntnissen aus anderen Gebieten, etwa

der Tumorchirurgie. Die Ärzt:innen arbeiten vielfach interdisziplinär mit anderen Kliniken oder Abteilungen von MedUni Wien und AKH Wien. Beispielsweise setzen plastische Chirurg:innen bionische Prothesen der neuesten Generation ein.

Praktische Lehre

Das Wahlfach Plastische Chirurgie ist bei Studierenden beliebt und verzeichnet hohe Teilnahmezahlen. Studierende in den Klinikalltag zu integrieren, ist Radtke besonders wichtig: „Sie lernen nicht nur, sondern sind Teil des Teams und helfen uns tatkräftig. Es macht Spaß zu sehen, wie sie sich entwickeln.“ Im Rahmen einer Famulatur, ihres Klinisch-Praktischen Jahres oder ihres PhD-Studiums sammeln sie wertvolle



Mit Spinnenseide lassen sich Nervenstränge reparieren.



Im April besuchten der ukrainische Botschafter in Österreich, Wassyl Chymynez, und Andreas Achraimer, Flüchtlingskoordinator der Bundesregierung, die Familien im Spital und sprachen dem Team ihren Dank aus.

Erfahrungen. Regen Austausch gibt es auch mit plastischen Chirurg:innen, die im Rahmen eines Fellowships an die Klinik kommen.

Um die Qualität in der minimal-invasiven ästhetischen Medizin zu sichern, wurde der postgraduelle Lehrgang Master of Applied Medical Aesthetics eingerichtet. „Es handelt sich um ein weltweit einzigartiges Ausbildungsangebot, bei dem die Teilnehmenden ihr Wissen vertiefen können. Die Fähigkeiten, die in der ästhetischen Medizin unerlässlich sind, werden im Rahmen der Facharztausbildung nicht immer ausreichend vermittelt“, weiß Radtke. „Deshalb sind wir dem Rektorat und dem Senat der MedUni Wien besonders dankbar, dass wir das umsetzen konnten.“

„Mit dem neuen postgraduellen Lehrgang schaffen wir ein weltweit einzigartiges Angebot.“

Christine Radtke

Hilfe für ukrainische Brandopfer

Zwei Mädchen, die in der Ukraine schwer verletzt wurden, konnte in Wien geholfen werden.

Am 18. Jänner 2023 ereignete sich ein dramatischer Unfall in Kiew: Bei einem Hubschrauberabsturz in der Nähe eines Kindergartens erlitten die fünfjährige Anna und die sechsjährige Alisa lebensgefährliche Brandverletzungen. Sie wurden nach Wien geflogen, wo sie von einem multiprofessionellen Team auf der Intensivstation der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde von MedUni Wien und AKH Wien behandelt wurden. Das Engagement blieb nicht unbemerkt: Bei seiner Rede im österreichischen Parlament bedankte sich sogar der ukrainische Präsident Selenskyj für die medizinische Hilfe.

Dass die Mädchen in Österreich versorgt werden konnten, verdanken sie dem EU-weiten Medevac-Programm. „Der administrative Aufwand war nicht unerheblich. Danke an die Direktion des AKH Wien, die dies ermöglicht hat“, so Christine Radtke. Eine Mitarbeiterin an ihrer Klinik, Maryana Teufelsbauer, spreche Ukrainisch und habe die Familien informieren und Vertrauen aufbauen können. Mit ihr war Radtke auch 2022 in der Ukraine: „Wir sind in die Stadt Ternopil gefahren, um die Ärztinnen und Ärzte vor Ort zu unterstützen und auszubilden. Das war eine gute Kooperation unter schwierigen Bedingungen.“

Klinisches Institut für Pathologie

Leiterin:

Renate Kain

Mitarbeiter:innen:

36 Ärzt:innen/Patholog:innen, 46 wissenschaftliche Mitarbeiter:innen, 67 technische Mitarbeiter:innen/Prosektur, 34 Mitarbeiter:innen in Administration und IT

Aufgaben:

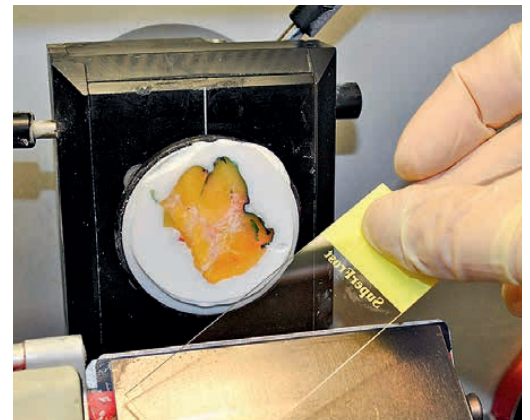
Diagnostik auf höchstem wissenschaftlichen Niveau, Forschung zum besseren Verständnis von Ursachen und Verlauf von Krankheiten, Ausbildung der Studierenden

Sehen, was anderen verborgen bleibt

Gewebeproben aus ganz Österreich landen unter den Mikroskopen des Klinischen Instituts für Pathologie. Immer öfter schaut auch der Computer mit – zurzeit läuft ein Großprojekt für die Entwicklung von künstlicher Intelligenz.

Sage und schreibe drei Millionen digitalisierte Bilder von Gewebeschnitten werden für die Entwicklung einer künstlichen Intelligenz zur Verfügung stehen, wenn die „Bigpicture“-Datenbank fertiggestellt sein wird. Das Projekt soll die digitale Pathologie voranbringen und sowohl Diagnostik als auch Erforschung insbesondere von Tumoren verbessern. Federführend bei der Umsetzung ist das Klinische Institut für Pathologie der MedUni Wien. Hier laufen die Fäden für die Sammlung und das Management der Daten zusammen – insgesamt neun Mitarbeiter:innen des Instituts sind an diesem Mammutvorhaben beteiligt.

Eine davon ist die Institutsleiterin Renate Kain: „Wir haben die ersten Pilotversuche mit dem Upload der Daten schon erfolgreich absolviert. Unsere nächste zentrale Aufgabe wird das Befüllen der Datenbank sein – und das bedarf einer genauen Beachtung der ethischen und rechtlichen Grundlagen.“ Dasselbe gilt für den Auf- und Ausbau der gewebebasierten Biobank, die am Institut an der Schnittstelle von Diagnostik und Forschung besteht und ausgebaut wird. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die histopathologische Diagnose für das gesamte AKH. Die verschiedensten Bereiche des Krankenhauses schicken Gewebeproben an das Klinische Institut für Pathologie, wo sie nach modernsten wissenschaftlichen und technischen Methoden untersucht werden. „Gerade bei seltenen Erkrankungen ist unsere Expertise besonders gefragt“, sagt Kain.



Die Gewebeprobe wird auf -20°C Grad gefroren, in den Apparat eingespannt und hauchdünn geschnitten. Nun kann sie auf den Objektträger aufgezogen, gefärbt und analysiert werden.

Zur Verfügung stehen ihrem Team unter anderem Elektronenmikroskope oder die molekulare Pathologie, die sich auf genetische Veränderungen von Tumoren fokussiert. „Wir bieten hochkomplexe Untersuchungen an, die in Österreich nicht überall geboten werden können. Deshalb erhalten wir auch Einsendungen von anderen Wiener Krankenhäusern und auch aus den Bundesländern“, sagt Kain. Vermehrte Unterstützung erhalten die Mitarbeiter:innen des Instituts inzwischen auch von computergestützter Bilderkennung: Kain erwartet sich von der Entwicklung neuer Algorithmen, dass sie Krankheitsanzeichen in den Schnittbildern schneller und genauer erkennen können als der Mensch.

Die umfangreiche wissenschaftliche und diagnostische Tätigkeit, die am Institut im Zentrum steht, wird der Computer aber nicht übernehmen können. Ebenso wenig den großen Lehrauftrag, den es erfüllt – die Pathologie ist sowohl im human- als auch im zahnmedizinischen Curriculum ein nicht wegzudenkender Bestandteil.



Renate Kain übernahm die Leitung des Klinischen Instituts für Pathologie im Jahr 2016.

„Bei seltenen Erkrankungen ist unsere Expertise besonders gefragt.“

Renate Kain

Markus Zimmer,
Gründer und
Geschäftsführer
von BuzzValue



So beliebt ist die MedUni Wien auf Social Media (Stand Mai 2023)

Instagram
14.900 Follower:innen

LinkedIn
24.200 Follower:innen

Facebook
21.900 Follower:innen

Twitter
8.800 Follower:innen

YouTube
2.800 Abonnent:innen



Medizin für die Ohren

**Podcasts sind beliebt.
Drei Tipps für Audioformate,
die medizinische Inhalte
vermitteln.**

Medizininhalte für den „Hörgang“

Mit „Hörgang“ hat die MedUni Wien gemeinsam mit dem Springer Verlag einen Podcast ins Leben gerufen, bei dem Expert:innen aus Wissenschaft und Praxis zu Wort kommen. Die Geschichte der Gendermedizin, Bildgebung in der Forensik, gesunder Schlaf und viele weitere Themen werden dabei behandelt.

www.springermedizin.at/podcast-hoergang

Von und für PhDs: „Trapezfisch on Fridays“

Der Podcast der Young Scientists Association (YSA) der MedUni Wien greift Themen aus dem Alltag von Doktoratsstudierenden auf. Jeden Monat erscheint eine neue Folge: Vizepräsidentin Nishelle D'Souza unterhält sich mit Gästen über ein wissenschaftliches Projekt oder die Erfahrungen im PhD-Studium – natürlich auf Englisch.

trapezfisch-on-fridays.podigee.io

Ohren auf für den „ClotTalk“

Die Arbeitsgruppe Gerinnung rund um Eva Schaden von der Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie bespricht spannende und klinisch relevante Themen zu Gerinnung und Blutung in einer lockeren Runde.

clottalk.podigee.io

Gekonnt tweeteten, liken, sharen

Wie Mitarbeiter:innen und Studierende soziale Medien professionell nutzen können, vermitteln die neuen Guidelines der MedUni Wien.

Instagram, Twitter, LinkedIn und Co. – die MedUni Wien informiert auf sämtlichen Plattformen über Neues aus Klinik, Forschung und Lehre. Mitarbeiter:innen und Studierende ermutigt sie, im eigenen Profil die Organisation als Arbeitgeber bzw. Lehrinstitution anzugeben und, wo sinnvoll, auf den Unternehmensaccount der Universität zu verweisen. „Postings von Personen kommen in der Community deutlich besser an als von Institutionen“, sagt Markus Zimmer von BuzzValue. Der Markt- und Meinungsforscher berät die MedUni Wien bei ihren Social-Media-Aktivitäten. „Einen persönlichen Beitrag mit dem Firmenkanal der MedUni Wien zu verlinken, steigert die Reichweite.“

Abteilungen und Kliniken haben die Möglichkeit, spannende Themen bei der Kommunikationsabteilung einzubringen, was in den meisten Fällen deutlich besser funktioniert, als Informationen über einen eigenen Account für die Forschungsgruppe oder Klinik zu teilen. „Soziale Medien sind kein Selbstläufer“, so Zimmer. Fachbereichen fehlen oft die Ressourcen, um den eigenen Unternehmenskanal zu pflegen, was der Algorithmus abstrahlt. Deshalb sehen die Guidelines der MedUni

Wien vor, dass Abteilungen und Kliniken sich zuerst mit der Abteilung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit abstimmen, ob ein eigener, MedUni-Wien-gebrandeter Kanal notwendig ist.

Gewusst wie

Wie Social Media beruflich optimal genutzt werden kann, ist Thema eines gemeinsamen Seminars von Johannes Angerer, Leiter der Abteilung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, und Markus Zimmer. Die Teilnehmenden lernen die Guidelines der MedUni Wien kennen und erhalten viele praktische Tipps:

- **Wann?** Donnerstag, 29. Juni 2023, 10:00 bis 12:00 Uhr
- **Wo?** Seminarraum des Zentrums Medical Data Science, Rektoratsgebäude der MedUni Wien
- Anmeldung unter intranet.meduni-wien.ac.at/pe-socialmedia

Drei Grundsätze der Social-Media-Guidelines der MedUni Wien:

1. Erwähnung der MedUni Wien
2. Schutz der Institution
3. Umsicht beim Posten von Beiträgen

Mehr Infos auf
www.meduniwien.ac.at/socialmedia

Event verpasst?

Die Inhalte vom diesjährigen Tag der Medizinischen Universität Wien können online nach wie vor eingesehen werden unter tagder.meduniwien.ac.at

Save the date:
Der nächste Tag der Medizinischen Universität wird am 12. März 2024 stattfinden. Am besten gleich in den Kalender eintragen!

Der Tag startete mit einem Welcome-Frühstück für neue Mitarbeiter:innen der MedUni Wien.



Archäologe Thomas Higham, der auf den Zeitraum von vor etwa 70.000 bis 30.000 Jahren spezialisiert ist, hielt die Universitätsvorlesung und zeigte auf, was wir von urgeschichtlichen Fundstücken über die Veränderungen des Klimas lernen können.

Herausforderung Klimakrise

Am 13. März feierte die MedUni Wien ihren Gründungstag und bot ein buntes Programm.

Die Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels sind in allen Teilen der Welt sichtbar und beeinflussen die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen. Als Bildungsstätte und Forschungseinrichtung mit langjähriger Tradition beleuchtete die MedUni Wien dieses Thema heuer anlässlich ihres Gründungstags. Unter dem Titel „Herausforderung Klimakrise“ wurde Mitarbeiter:innen, Studierenden, Alumni und Freund:innen der MedUni Wien eine vielfältige Agenda geboten.

Am Mahnmahl gegen das Vergessen gedachten die Anwesenden der verheerenden Folgen des „Anschlusses“ Österreichs an Deutschland 1938.



In Anwesenheit von Wissenschaftsminister Martin Polaschek, Wiens Gesundheitsstadtrat Peter Hacker, MedUni Wien Rektor Markus Müller und AKH Wien-Direktor Herwig Wetzlinger fand die Projektpräsentation für das Center for Translational Medicine statt.

Im Climate Talk diskutierte MedUni Wien Umweltmediziner Hans-Peter Hutter mit Karl Steininger von der Karl-Franzens-Universität Graz und Sigrid Stagl von der WU Wien Entwicklungen und Gesundheitsrisiken der klimatischen Veränderungen.



Ein Highlight war auch dieses Jahr wieder die Live-OP, bei der diesmal ein Cochlea-Implantat eingesetzt wurde. Live aus dem Operationssaal wurde der Eingriff in den Hörsaal übertragen und fachkundig kommentiert.



In der Reihe „Lebenswege“ des Alumni Clubs teilte Hans Lassmann, Pionier der Immunpathologie in der Multiple-Sklerose-Forschung, seine Erfahrungen. Das Gespräch führten Romana Höftberger und Thomas Berger.

Bei der abschließenden Party, die in Kooperation mit der ÖHMed Wien veranstaltet wurde, kam Stimmung auf. Am DJ-Pult stand Jessica Einzinger von der Abteilung Recht und Compliance.

Ausgezeichnete Beiträge zur Diversität

Mit dem Veronika-Fialka-Moser-Diversitäts-Preis ehrt die MedUni Wien jährlich Projekte, die Vielfalt und Diversität in der Medizin fördern – dieses Jahr im Rahmen des Tages der Medizinischen Universität Wien.

In der Kategorie Forschung ging der erste Platz an Sophie Pils, die im Rahmen einer Studie mit 200 Transmenschen eine einfache, genderneutrale Methode zum HPV-Screening aufzeigte, bei der keine körperliche Untersuchung nötig ist, sondern ein Urintest reicht. Pia Baldinger-Melich belegte mit ihrem Forschungsprojekt, in dem sie strukturelle Geschlechterunterschiede in Magnetresonanztomografien des Gehirns beleuchtete, den zweiten Platz. Benjamin Spurny-Dworak untersuchte, welche Effekte die geschlechtsangleichende Hormontherapie auf Neurotransmittersysteme des Gehirns hat, und bekam für seine Erkenntnisse Platz 3.

In der Kategorie Lehre belegten Andrea Berzlanovich und Christian Berger den ersten Platz für ihr Seminar, das grundlegendes Wissen über Formen und Dynamiken von Gewalt vermittelt. Der zweite Platz ging an Anna Kitta, die sich mit narrativer Medizin beschäftigt und zu diesem Thema ein Wahlfach durchgeführt hat. Auf Platz 3 gereiht wurde Daniela Haluza, die im Rahmen der Gender- und Diversity-Ringvorlesungen der MedUni Wien einen Vortrag zum Thema „One Health: ein integrativer transdisziplinärer Gesundheitsansatz“ hält und darin aufzeigt, wie umfassend Gender und Diversität die Gesundheit beeinflussen.



Die Preisträger:innen in der Kategorie Forschung (v.l.): Sophie Pils, Pia Baldinger-Melich und Benjamin Spurny-Dworak. Im Bild mit Rektor Markus Müller und Vizerektorin Michaela Fritz (außen).



Die Preisträger:innen in der Kategorie Lehre (v.l.): Anna Kitta, Andrea Berzlanovich, Christian Berger und Daniela Haluza. Im Bild mit Rektor Markus Müller und Curriculumdirektorin Anahit Anvari-Pirsch (außen).

Großes Interesse am MedAT

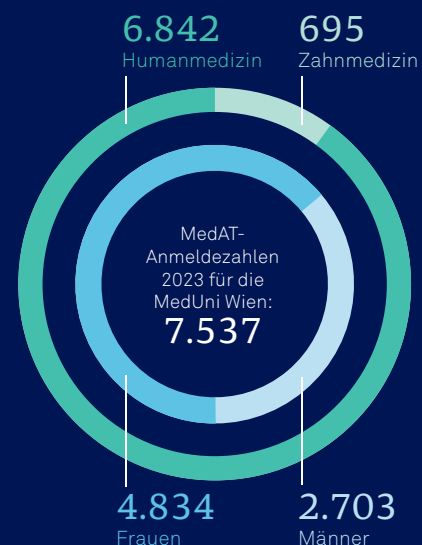
Insgesamt 15.400 Anmeldungen sind für das Aufnahmeverfahren (MedAT) zum Medizinstudium eingegangen, das am 7. Juli stattfinden wird.

Im Studienjahr 2023/24 stehen für Human- und Zahnmedizin insgesamt 1.850 Studienplätze zur Verfügung, davon 760 an der MedUni Wien. Zum gemeinsamen Aufnahmeverfahren der Medizinischen Universitäten in Wien, Innsbruck und Graz sowie der Medizinischen Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz meldeten sich 15.400 Interessierte an. Im Jahr zuvor waren es 15.788.

Das strukturierte schriftliche Prüfungsverfahren MedAT wird heuer zum elften Mal angewendet. Wer sich ihm stellt, muss nicht nur Basiswissen aus Biologie, Chemie, Physik und Mathematik nachweisen, sondern auch Textverständnis, kognitive Fähigkeiten und sozial-emotionale Kompetenzen. Gerade der Bereich Sozialkompetenzen erhält 2023 mehr Gewicht im Test – auch im Studium werden sie mehr denn je vermittelt.

Auslese für weniger Drop-outs

Die „Studierfähigkeit“ in einem objektiven Verfahren festzustellen, wirkt sich auch positiv auf die Zahl der Absolvent:innen aus: Seit Einführung des MedAT 2005 reduzierte sich die Drop-out-Quote im Medizinstudium von über 50 auf etwa fünf Prozent.



Die MedUni Wien hat sechs neue Professuren an Expert:innen ihres Fachs vergeben:



Judith Aberle

Die Virologin, die am Zentrum für Virologie der MedUni Wien eine Forschungsgruppe leitet, die sich mit den spezifischen Immunantworten bei Virusinfektionen und Impfungen beschäftigt, trat mit 1. Mai die Professur für Virusimmunologie (§ 99 (1)) an der MedUni Wien an. Schwerpunkt ihrer Arbeit sind Flaviviren, die durch Zecken oder Stechmücken übertragen werden und Erkrankungen wie die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), Zika oder Dengue verursachen.



Harun Fajkovic

Der stellvertretende Leiter der Universitätsklinik für Urologie der MedUni Wien und des AKH Wien übernahm Anfang Mai eine Professur für Urologisch-Onkologische Chirurgie (§ 99 (1)) an der MedUni Wien. Seine Schwerpunkte liegen auf neuen chirurgischen Technologien, Gender-Aspekten und der Ausbildung des Nachwuchses. Er ist außerdem Vorsitzender der Fortbildungskommission der Österreichischen Gesellschaft für Urologie und Andrologie.



Martin Fischer

Der Medizindidaktiker am Teaching Center ist seit Anfang Mai Professor für Medical Education (§ 98) an der MedUni Wien. Er erforscht unter anderem technologiegestützte Lehr- und Prüfungskonzepte sowie wissenschaftliche und klinische Karrierewege. In der Gruppe „Kritisches Denken in Online-Lernumgebungen in der Hochschulbildung (CORE)“ untersucht er das Lernen im Internet und wie Physik- und Medizinstudierende Informationen auswählen und verarbeiten.



Gregor Kasprian

Der Neuroradiologe an der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin übernahm Mitte April die Professur für Neuroradiologie (§ 98) an der MedUni Wien. Er setzt neue Technologien der Magnetresonanztomografie (MRT) ein, um Erkrankungen des zentralen Nervensystems besser zu diagnostizieren und vorherzusagen. So lassen sich etwa Hirnfunktionen darstellen und die Lebensqualität von Menschen mit peripheren Nervenkrankungen verbessern.



Winfried Pickl

Der Immunologe am Institut für Immunologie des Zentrums für Pathophysiologie, Infektiologie und Immunologie der MedUni Wien erlangte Anfang Mai die Professur für Translationale Immunologie (§ 99 (1)) an der MedUni Wien. Er untersucht den Informationsaustausch zwischen angeborenem und erworbenem Immunsystem, wie die zugrundeliegenden Prozesse Allergien, Autoimmunerkrankungen und Krebs beeinflussen und welche Therapien sich ableiten lassen.



Dimitrios Tsiantoulas

Der Immunologe trat mit Anfang Mai eine § 99-(5)-Assistenz-Professur für Cardiovascular Immunology im Rahmen des Tenure-Track-Modells am Klinischen Institut für Labormedizin der MedUni Wien an. Ziel des Projekts „The B-Miracle“, für das er 2022 einen Starting Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) in Höhe von 1,5 Millionen Euro für fünf Jahre erhielt, ist, die Funktion von B-Lymphozyten bei Atherosklerose und Herzinfarkten zu untersuchen.

Zweifache Vorstellung

Am 24. März präsentierten zwei Professor:innen im Fachbereich Hämatologie sich und ihre Forschungsschwerpunkte im Rahmen ihrer Antrittsvorlesung. Beide beschäftigen sich intensiv mit Störungen der Blutgerinnung sowie mit Thromboseerkrankungen.



Sabine Eichinger, international anerkannte Expertin in ihrem Fachgebiet, gab einen Überblick über die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Ihre Forschungsgruppe beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Mechanismen der Aktivierung des humanen Gerinnungssystems, der Schwerpunkt liegt dabei auf gerinnungsphysiologischen Aspekten bei Frauen und anti-thrombotischen Substanzen.



Cihan Ay, der die „Thrombosis and Haemostasis Research Group“ leitet und im Steering Committee des Cardiovascular Clusters der MedUni Wien ist, untersucht, welche Mechanismen Blutgerinnungsstörungen und damit zusammenhängenden Erkrankungen zugrunde liegen, um verbesserte Therapien zu finden. Die Forschung in seinem Fachgebiet, der Hämostaseologie, läuft stark interdisziplinär ab.

Ausgezeichnete Postdocs

Den Dora Brücke-Teleky Award erhalten Postdocs der MedUni Wien mit herausragenden Publikationen.

Aus 18 Einreichungen wählte eine unabhängige Jury die drei Gewinner:innen des diesjährigen Dora Brücke-Teleky Awards: Der erste Preis geht an Hannes Vietzen vom Zentrum für Virologie, der zweite an Tim Hendrikx vom Klinischen Institut für Labormedizin und der dritte an Lalith Kumar Shiyam Sundar vom Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik. Die Preisträger:innen erhalten Preisgelder in Höhe von 1.365 Euro bzw. 682,50 und 341,25 Euro. Am 21. Juni werden sie ihre Forschungsarbeiten im Van Swieten Saal vorstellen.

Seit 2021 zeichnet der Alumni Club der MedUni Wien und die Gesellschaft der Ärzte in Wien hervorragende Publikationen von Postdocs mit dem Dora Brücke-Teleky Award aus. Die Namensgeberin gehörte zu den ersten Frauen, die in Österreich ein Medizinstudium absolvierten und eine eigene Ordination führten.



Dora Brücke-Teleky schloss ihr Medizinstudium 1904 ab und machte eine Fachausbildung in Gynäkologie und Urologie. Sie war das erste weibliche Mitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wien.

Alumni-Club-Termine

Mittwoch, 21. Juni 2023, 18 Uhr

Dora Brücke-Teleky Award Presentation

Der Alumni Club der MedUni Wien und die Gesellschaft der Ärzte in Wien zeichnen mit dem Dora Brücke-Teleky Award einmal pro Semester herausragende wissenschaftliche Publikationen von Postdocs an der MedUni Wien aus. Die Preisverleihung und Präsentation der Publikationen findet im Van Swieten Saal statt.

Van Swieten Saal, Van-Swieten-Gasse 1a, 1090 Wien

Infos zu diesen und weiteren Veranstaltungen unter:

www.alumni-club.meduniwien.ac.at

Anmeldung zu allen Veranstaltungen unter: anmeldung-alumni-club@meduniwien.ac.at

Eine Lounge für Alumni

Die Alumni Lounge im Eingangsbereich des AKH Wien steht für Besprechungen, Meetings oder als Mentoring-Treffpunkt in entspannter Lounge-Atmosphäre zur Verfügung. Auch ein Cisco-Webex-Meeting-System mit Videokamera kann genutzt werden, um in der Alumni Lounge an Videokonferenzen teilzunehmen oder diese selbst abzuhalten. Der Wunschtermin kann online reserviert werden. Derzeit kann die Alumni Lounge aufgrund der Zugangsbeschränkungen nur von Mitarbeiter:innen der MedUni Wien und des AKH Wien gebucht werden. Für Alumni-Club-Mitglieder ist die Nutzung der Lounge kostenfrei.

www.meduniwien.ac.at/web/alumni-club/alumni-lounge/

Eine starke Community

Mitglieder und Interessierte können sich in den Facebook- und LinkedIn-Gruppen des Alumni Clubs miteinander vernetzen. Beide Gruppen sind offen für alle und dienen als Plattform zum Austausch und zur Diskussion. Sie sind außerdem Informationsquelle für aktuelle Themen, Veranstaltungen, Treffen, Neuigkeiten und Vergünstigungen des Alumni Clubs.

www.facebook.com/groups/alumniclubmeduniwien

www.linkedin.com/groups/12436017

Willkommen im Club!

Neben Absolvent:innen der MedUni Wien können sich auch alle Studierenden und Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ganz einfach auf www.alumni-club.meduniwien.ac.at zum Alumni Club anmelden.

Jahresbeitrag für Vollmitglieder: EUR 50

Ärzt:innen in Ausbildung: EUR 30

Junior-Mitglieder (ab dem 1. Semester): EUR 10



Mitarbeiter:innen-Umfrage: erfreulich positives Stimmungsbild

Im Rahmen einer umfassenden Umfrage hat die MedUni Wien ihre Mitarbeiter:innen nach ihren Arbeitsbedingungen und ihrer Zufriedenheit am Arbeitsplatz befragt. Mit durchaus positiven Ergebnissen. Auch mögliche Handlungsfelder wurden identifiziert, um die Universität noch mitarbeiter:innenfreundlicher zu machen.

Ein Anspruch unserer Universität ist es, ein Arbeitsumfeld zu bieten, in dem alle gerne arbeiten und sich entfalten können. Um die Universität zu einem mitarbeiter:innenfreundlichen und damit auch besseren und leistungsfähigeren Unternehmen weiterzuentwickeln, wurde im April 2023 eine umfassende Mitarbeiter:innen-Befragung durchgeführt. Mit 47 Prozent Teilnahmequote nahm nahezu die Hälfte der Mitarbeiter:innen die Gelegenheit wahr, ein persönliches Feedback zum eigenen Arbeitsumfeld zu geben. Die Befragung mittels Onlinefragebogen wurde extern durch das auf Umfragen spezialisierte Unternehmen vieconsult begleitet.

Die Ergebnisse zeigen eine insgesamt positive Stimmung unter den Mitarbeiter:innen

der MedUni Wien. Besonders hervorgehoben wurde die Zusammenarbeit mit den Kolleg:innen, insbesondere der respektvolle Umgang (90 % Zustimmung, Vergleich österreichischer Arbeitsmarkt 78 %) sowie die wahrgenommene Unterstützung und der Informations- und Wissensaustausch von und mit den direkten Kolleg:innen. Viele Fragen zu diesen Thematiken wurden von 81 % bis 90 % der Befragten positiv beantwortet.

Es zeigt sich auch ein hohes Engagement der eigenen Tätigkeit gegenüber, die unter anderem als fachlich gut bewältigbar (87 % Zustimmung, Vergleich österreichischer Arbeitsmarkt 51 %), inhaltlich abwechslungsreich (82 % Zustimmung) und sinnvoll (79 %) bewertet wird.

Allgemein positives Stimmungsbild mit klaren Handlungsaufträgen besonders bei den Rahmenbedingungen



92 % der Befragten geben an, motiviert zu sein (Vergleich österreichischer Arbeitsmarkt 78 %), in der Arbeit ihr Bestes zu geben. Auch der respektvolle Umgang der Vorgesetzten wird von 81 % positiv rückgemeldet. Bei den Gehältern zeigt sich je nach Berufsgruppen in Klinik, Forschung und Administration eine unterschiedliche Zufriedenheit.

Bereiche für Verbesserungen identifiziert

Um eine Organisation weiterzuentwickeln und zu verbessern, ist es für einen Arbeitgeber von großem Interesse, Indizien für Verbesserungspotenziale zu erhalten. Das ärztliche Personal führte die Balance von Patient:innen-Betreuung (Tag- und Nachtdienst), wissenschaftlichen Tätigkeiten und Lehrtätigkeiten als Verbesserungspotenzial an, sowie eine höhere Unterstützung bei administrativen Aufgaben. Ein weiteres potenzielles Handlungsfeld stellt die Attraktivierung der Rahmenbedingungen dar, wie z. B. der Wunsch nach beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, Unterstützungsangeboten

(z. B. Coaching, Supervision) und einem Modell zur Flexibilisierung der Arbeitszeit.

Die Befragung wurde auch genutzt, um Antworten auf konkrete aktuelle Fragen zu erhalten. Zwei Drittel der befragten Ärzt:innen befürworteten das derzeitige Dienstzeit-Modell mit Betriebsvereinbarung und mehr als die Hälfte der Befragten ist an der Einführung eines digitalen Arbeitszeiterfassungssystems interessiert.

Die Rückmeldungen von fast jeder/jedem Zweiten der Befragten stellt eine Grundlage dar, um in diversen Projekten der Universität die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die Ergebnisse werden in Projekte verschiedener Arbeitsgruppen und Taskforces und Gespräche mit dem BMBWF zu den Zielen der Leistungsvereinbarung 2025–27 einfließen. Oberstes Ziel ist die Schaffung eines positiven Arbeitsumfeldes.

Die Ergebnisse sind für Mitarbeiter:innen im Intranet der MedUni Wien ablesbar.

Eine faszinierende Symbiose

Das Mikrobiom geht mit den Körperzellen eine Partnerschaft ein, die noch kaum erforscht ist. Diese Prozesse zu verstehen ist der Schlüssel, um passende Therapien zu entwickeln.



vfwf-Präsident Michael Trauner, Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III von MedUni Wien und AKH Wien

Unglaublich, aber wahr: Der menschliche Organismus enthält mehr Bakterienzellen als menschliche Zellen. Dieses sogenannte Mikrobiom spielt in unzähligen Körpervorgängen eine maßgebliche Rolle. Vieles ist noch unerforscht, auch weil die Wissenschaft sich erst seit etwa 15 Jahren intensiv damit auseinandersetzt. Etliche positive Effekte auf die Gesundheit werden den Billionen Mikroben, die unseren Körper besiedeln, nachgesagt: Sie fungieren als Schutzschild auf der Haut, unterstützen im Darm die Verdauung und das Immunsystem, bilden Vitamine, Stoffwechselprodukte und Signalmoleküle. Genauso beeinflusst das Mikrobiom aber auch Erkrankungsprozesse, etwa die Entstehung von Krebs, Adipositas oder Depression. Ein gigantisches Forschungsfeld hat sich aufgetan.

Die Mikrobiomforschung berührt fast jedes Fachgebiet: Die Onkologie möchte etwa herausfinden, wie das Mikrobiom die Wirksamkeit von Krebstherapien beeinflusst. Die Pädiatrie erforscht, wie es die Entwicklung von Kindern fördert. Die klinische Pharmakologie untersucht, warum Medikamente bei einer Person besser wirken als bei einer anderen. Um nur ein paar Beispiele zu nennen.

vfwf-Präsident Michael Trauner befasst sich als Gastroenterologe mit der Darmflora, dem intestinalen Mikrobiom. „Dass die Bakterien im Darm Großes leisten in der Verstoffwechslung der Nahrung, damit der Mensch daraus Nährstoffe und Energie gewinnt, ist schon länger bekannt. Das Mikrobiom reguliert darüber hinaus aber auch vieles, was im restlichen Körper passiert, bildet zum Teil psychoaktive Substanzen und steuert den Appetit.“ Auch die Zusammensetzung der Galle, einer der



Mikrobiomforscher David Berry leitet die Joint Microbiome Facility. Die Forschungseinrichtung wird gemeinsam von MedUni Wien und Universität Wien betrieben.

Forschungsschwerpunkte von Michael Trauner, verändert sich, wenn diese im Darm mit den dort angesiedelten Bakterien in Berührung kommt. „Herauszufinden, wie Gallensäuren mit den Bakterien im Darm interagieren, ist eine wichtige Stoßrichtung, um die Darmgesundheit zu erhalten und Therapien in diesem Bereich zu entwickeln“, so Trauner.

Starke Forschung an der Joint Microbiome Facility

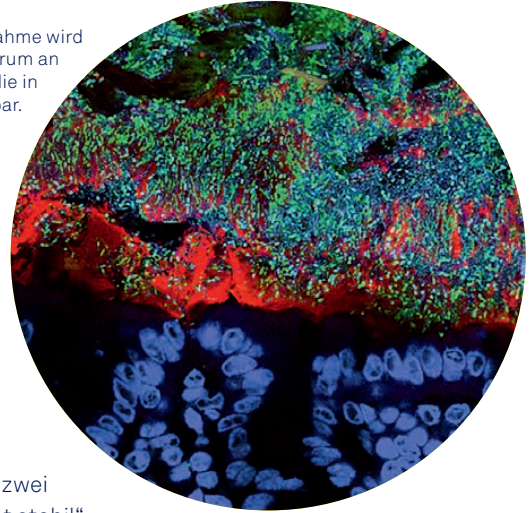
Um das Mikrobiom und seine Rolle für Mensch und Umwelt noch besser zu verstehen, haben MedUni Wien und Universität Wien Ressourcen gebündelt und 2019 die Joint Microbiome Facility gestartet. David Berry, der diese gemeinsam mit Michael Wagner leitet, sieht in seinem Forschungsfeld großes Potenzial: „Wir leben in spannenden Zeiten und werden noch einige Überraschungen erleben. In zahlreichen Forschungsprojekten untersuchen wir, wie wir die Funktionen des Mikrobioms einsetzen können, um die Gesundheit zu fördern.“ Dafür geht die Forschungseinrichtung auch Kooperationen mit anderen Organisationen ein, die in dem Bereich forschen, berät und begleitet sie – vom Studiendesign über genetische Analysen bis hin zu statistischen Auswertungen und der Publikation der Ergebnisse.

Auch Organisationseinheiten der MedUni Wien forschen gemeinsam mit der Joint Microbiome Facility. Ein aktuelles Projekt der Klinischen Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie an der Universitätsklinik für Innere Medizin III der MedUni Wien brachte wichtige Erkenntnisse für Patient:innen, die am Reizdarmsyndrom und Colitis ulcerosa, einer chronischen Dickdarmentzündung, leiden, wie Berry berichtet: „Die



Der vfwf präsentiert zukunftsweisende Healthcare-Forschungsgebiete.

Per Fluoreszenzaufnahme wird das ganze Spektrum an Mikroorganismen, die in uns leben, sichtbar.



Daten zeigen deutlich, dass bei diesen Erkrankungen ein Zusammenhang mit dem Mikrobiom besteht.“ Aktuelle Studien untersuchen den Einfluss des Mikrobioms auf die Immuntherapie beim Leberzellkrebs, führt Trauner weiter aus.

Eine andere Studie in Zusammenarbeit mit der Klinischen Abteilung für Neonatologie, Pädiatrische Intensivmedizin und Neuropädiatrie der MedUni Wien geht aktuell dem Einfluss des Mikrobioms auf die Gehirnentwicklung von Frühgeborenen nach. „Es sieht so aus, als könnten wir das Mikrobiom nutzen, um vorherzusagen, wie sich Frühgeborene entwickeln. Die Zusammensetzung der Bakterien kann ein Indikator dafür sein, ob Hirnschäden zu erwarten sind“, so Berry.

Vom Darm ins Gehirn

Diese Darm-Hirn-Achse ist ein vergleichsweise neues Feld in der Mikrobiomforschung. Es untersucht Neurotransmitter, biochemische Botenstoffe, die im Darm gebildet werden und Signale ans Gehirn senden. Hier schlummert auch die Antwort, warum die Darmflora psychische Erkrankungen wie Depression oder auch Adipositas steuern kann. „Zu verstehen, wie das Mikrobiom nicht nur Stoffwechsel und Immunprozesse im Körper, sondern auch Psyche und Verhaltensweisen beeinflusst, wird die Forschung wesentlich voranbringen“, so Trauner.

Welcher Bakterien-Cocktail den Körper besiedelt, hängt in erster Linie von der Ernährung ab, die Genetik spielt hingegen eine untergeordnete Rolle. „Das Mikrobiom eines Menschen entwickelt sich in den ersten zwei Lebensjahren und bleibt recht stabil“, erklärt Berry. „Auch Medikamente haben eine Wirkung – in erster Linie Antibiotika, die Bakterien wie eine Atombombe auslöschen.“ Aber auch weniger offensichtliche Präparate haben einen Einfluss, „wie Säureblocker bei Magenbeschwerden oder Antidepressiva und Antidiabetika“, nennt Trauner ein paar weitere Beispiele. Hinter probiotischen Lebensmitteln aus dem Supermarkt steckt oft mehr Marketing als Wissenschaft. Die beiden Forscher sind sich einig: Eine vielfältige, abwechslungsreiche Kost, die natürlich fermentierte Nahrungsmittel und Ballaststoffe enthält, ist wichtig, um den „guten“ Bakterien Futter zu geben, damit diese gedeihen und sich positiv auf die Funktionen des Körpers auswirken.

Event-Tipp

Am **16. Juni 2023** lädt das 6. Symposium der Austrian Microbiome Initiative (AMICI) Kolleg:innen vom Fach in den Festsaal der Veterinärmedizinischen Universität Wien ein. Mehr Informationen unter: www.microbiome.at/en/content/6th-amici-symposium

„Wir leben in spannenden Zeiten und werden noch einige Überraschungen erleben.“

David Berry, Joint Microbiome Facility



Sie möchten etwas beitragen? Der vfwf freut sich über Ihre Spende.

Ihre Spende ist steuerbegünstigt. Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA
Kontowortlaut:
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft
u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203
BIC: BKAUATWW

Serie:
Die vfwf-
Preisträger:innen

Durchbruch bei Lebertherapien

Philipp Schwabl erforscht seit vielen Jahren, wie Lebererkrankungen entstehen und behandelt werden können. Für seine Dissertation wurde er vom vfwf ausgezeichnet.

Was ist das Thema Ihrer Dissertation?

Ich habe mich mit zwei Signalwegen beschäftigt, die für die Entwicklung von Leberfibrose und Pfortaderhochdruck wesentlich sind, und zwar mit dem Farnesoid X Rezeptor (FXR) für Gallensäuren und der löslichen Guanylatzyklase (sGC), die dazu beiträgt, Blutgefäße zu erweitern. Beide sind für Vorgänge in der Leber zentral: Galle hilft bei der Verdauung und Entgiftung, ihre Produktion ist bei Menschen mit Lebererkrankungen häufig gestört. Bei einer Leberzirrhose sind wiederum die Gefäße verengt, das Blut zirkuliert nicht so gut und der Rückstau führt zu Pfortaderhochdruck und Komplikationen.

Warum haben Sie sich für dieses Thema entschieden?

In den vergangenen 30 Jahren gab es viele Versuche, den Pfortaderhochdruck zu senken – lange ohne pharmakologischen Durchbruch. Als ich gehört habe, dass sGC-Agonisten für Lungenhochdruck zugelassen wurden, hatte ich die Idee eines Drug Repurposing, sprich die Substanz auch für eine andere Indikation zu verwenden, denn zwischen Lungen- und Pfortaderhochdruck gibt es Parallelen. Wir haben das in Labor-meetings diskutiert, Grants eingereicht und bekommen. FXR-Agonisten stellen eine völlig neue Klasse an Medikamenten dar und sind ein Hot Topic in der Hepatologie. Heute werden diese auch bereits in der Klinik eingesetzt: Obeticholsäure ist nicht die Substanz, die ich erforscht habe, ihr aber ähnlich.

Wie sind Sie methodisch vorgegangen?

Meine Dissertation umfasst meine Forschung aus sieben Jahren. Es handelt

sich um vier Studien in diversen Tiermodellen, in denen wir erhoben haben, wie wirksam diese Substanzen gegen Leberzirrhose und Pfortaderhochdruck sind. Wir haben mittels Katheter untersucht, wie sich die hepatische und systemische Hämodynamik ändert. Zusätzlich haben wir umfangreiche histologische und molekularbiologische Analysen durchgeführt, um die zugrunde liegenden Mechanismen besser zu verstehen.

Was waren Ihre wichtigsten Erkenntnisse?

Wir konnten beweisen, dass sich beide Medikamente positiv auf die experimentelle Leberfibrose und den Pfortaderhochdruck auswirken. Letzterer wurde signifikant um über zehn Prozent reduziert. Am schönsten fand ich, dass die Ergebnisse wiederholbar waren, denn reproduzierbare Messergebnisse steigern die Validität der Aussage.

Forschen Sie aktuell noch weiter?

Ja, mein Mentor Thomas Reiberger und ich haben das Glück, auch basierend auf den Erkenntnissen zu den sGC-Agonisten, in Kooperation mit Boehringer Ingelheim ein Christian-Doppler-Labor eröffnet zu haben. Derzeit laufen zwei Phase-2-Studien an unserer Klinik, die den Effekt von sGC-Agonisten am Menschen untersuchen.

Sie arbeiten in der gastroenterologischen Abteilung. Gibt es in Ihrer Arbeit vielleicht auch einen Zusammenhang mit dem Mikrobiom?

FXR-Agonisten ändern auch die Zusammensetzung der Galle und haben tatsächlich einen Einfluss auf das Mikrobiom. In einer unserer Studien

„Zwei Signalwege sind bei Menschen mit Lebererkrankungen häufig gestört.“

Philipp Schwabl

haben wir gesehen, dass sie die Funktion der Darmbarriere verbessern, die bei Menschen mit Pfortaderhochdruck häufig gestört ist und das Durchwandern von Bakterien begünstigt.

Sie haben den vfwf-Dissertationspreis 2023 gewonnen. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

In diese Untersuchungen ist sehr, sehr viel Herzblut geflossen, Tage und Nächte. Insofern ist der Preis eine wunderschöne Anerkennung, und es freut mich, anderen damit meine Arbeit etwas näherbringen zu dürfen.



Philipp Schwabl von der Klinischen Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III erhielt den vfwf-Dissertationspreis 2023.



Mit dem Format ehrt der vfwf Frauen in der Medizin (v.l.): vfwf-Präsident Michael Trauner, Liselotte Adler-Kastner, Laurence Zitvogel, vfwf-Vizepräsident Thomas Helbich und MedUni Wien Rektor Markus Müller.



An die besten Nachwuchs-Forscher:innen wurden die traditionsreichen vfwf-Habilitations- und Dissertationspreise der Jahre 2022 und 2023 verliehen.



Keynote-Speakerin war die renommierte französische Onkologin Laurence Zitvogel.

Ehrwürdiger Abend für die Forschung

Am 16. Februar 2023 ging die Regine Kapeller-Adler Lecture im Josephinum über die Bühne. Mit dem neuen Format ehrt der vfwf Frauen in der Medizinwissenschaft sowie herausragende Leistungen von Nachwuchsforscher:innen – und schafft einen Rahmen für den persönlichen Austausch.

Der vfwf startete seine neue Veranstaltungsreihe, die Regine Kapeller-Adler Lecture, mit einem spannenden Programm. Nach der Begrüßung durch Thomas Helbich, der die Präsidentschaft des Vereins an Michael Trauner übergab, und einleitenden Worten von MedUni Wien Rektor Markus Müller lieferte Herwig Czech, Professor für Geschichte der Medizin an der MedUni Wien, Einblicke in das Leben und Wirken von Regine Kapeller-Adler.

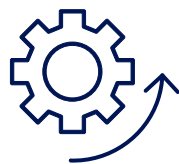
Die Chemikerin schrieb in den frühen 1930er-Jahren mit ihrer Innovation Geschichte: Sie entwickelte einen Schwangerschaftstest auf Histidin-Basis, der innerhalb von wenigen Stunden ein Ergebnis lieferte – damals

eine Revolution. Trotz ihrer herausragenden Leistungen wurde ihr als Frau und Jüdin eine wissenschaftliche Karriere in Österreich verwehrt und sie war immer stärkeren Repressionen ausgesetzt. Nach dem „Anschluss“ 1938 konnte sie ihr Medizinstudium nicht abschließen, wurde vertrieben und fand in Großbritannien eine neue Heimat. Ihre Tochter Liselotte Adler-Kastner bedankte sich für die Würdigung ihrer Mutter und gab persönliche Anekdoten aus dem Leben der Familie preis.

Zukunftsweisende Mikrobiomforschung

Die französische Onkologin Laurence Zitvogel, die seit 2005 die Forschungsgruppe Tumormikrobiologie und Immun-

therapie am Gustave Roussy Cancer Center in Villejuif bei Paris leitet, wurde an diesem Abend mit der Kapeller-Adler-Medaille ausgezeichnet. In ihrer Lecture präsentierte sie ihre Forschung zum Mikrobiom. Mikroorganismen, die Darm, Hautoberfläche, Lunge und andere Körperteile besiedeln, beeinflussen eine Vielzahl an Vorgängen im Organismus, auch die Immunabwehr und die Entstehung von Krebs. Das Mikrobiom spielt bei bestimmten Krebstherapien eine Rolle, Antibiotika können bei der Immuntherapie von Krebs das körpereigene Abwehrsystem unterdrücken.



Man lernt nie aus

Für die gute Gesamtplanung der ärztlichen Behandlung ist es wichtig, nicht nur medizinisches Wissen zur Anwendung zu bringen – daher wird die Integration von Ökonomie und Technik an der MedUni Wien anwendungsorientiert vermittelt.



Das Gesundheitswesen managen

Wer professionell mit Gesundheit zu tun hat, ist im Universitätslehrgang für Health Care Management bestens aufgehoben.

Rechtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Gesundheits- und Pflegewissenschaften, Technik und Informatik: Die Medizin wird von vielen Disziplinen flankiert, die dabei unterstützen, das Gesundheitssystem am Laufen zu halten. Fachkenntnisse alleine reichen dafür aber nicht, wichtig sind auch Fähigkeiten im Management, um all diese unterschiedlichen Professionen miteinander in Einklang zu bringen – eine anspruchsvolle Aufgabe, auf die man sich gut vorbereiten sollte. Mit dem Universitätslehrgang für Health Care Management der MedUni Wien soll genau das gelingen: Er informiert darüber, wie die Gesundheitspolitik und Versorgungssysteme zu verstehen sind, wie die handelnden Organisationen funktionieren, wie strategische Entscheidungen geplant und getroffen werden und wie das System finanziert

wird. „Das Ziel des Universitätslehrgangs Health Care Management ist es, Studierende zu unternehmerisch denkenden und handelnden Persönlichkeiten zu entwickeln“, sagt die Curriculumdirektorin Henriette Löffler-Stastka über das Angebot. Absolvent:innen sind bestens gerüstet, um sich mit Fragen der strategischen Unternehmensführung auseinanderzusetzen und Geschäftsfelder des Medizinbetriebs zu bearbeiten.

Dauer:
5 Semester (davon 4 in Präsenz und eine Masterthese), berufsbegleitend
Abschluss:
MBA
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/hcm-wien



Der Medicus als Physikus

Medizinische Physik verändert durch neue medizinisch-technische Geräte zunehmend den klinischen Alltag. Das Know-how dafür wird im Universitätslehrgang für Medizinische Physik weitergegeben.

Nicht nur im Krankenhaus, sondern auch in Forschungsinstitutionen und Industrieunternehmen steht die Entwicklung von neuartigen medizinisch-technischen Geräten immer stärker im Fokus. Angetrieben von Digitalisierung und neuen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Physik, schreitet die Technisierung des Klinikalltags weiter voran – und bedingt damit auch fundierteres Wissen für den Einsatz der Geräte in der Praxis. Im Universitätslehrgang Medizinische Physik werden Teilnehmer:innen dazu befähigt, als Medizinphysiker:innen im Krankenhaus an der Diagnose und Therapie von Patient:innen mitzuwirken oder an der Entwicklung von neuen medizinisch-technischen Geräten zu arbeiten. Dazu erhalten sie tiefgreifendes Wissen in einer Vielzahl von Disziplinen: Von Anatomie über Physiologie

bis hin zu Biomedizin reichen die Fächer im Curriculum, das auch die erforderlichen Kenntnisse für die Wahrnehmung des Strahlenschutzes als Strahlenschutzbeauftragte:r beinhaltet. „Medizinphysikerin bzw. Medizinphysiker ist ein in Österreich anerkannter Gesundheitsberuf“, sagt Lehrgangsleiter Wolfgang Birkfellner. Sein Lehrgang richtet sich an Absolvent:innen des Studiums der Physik sowie verwandter Studienrichtungen wie Technischer Physik oder Elektrotechnik im Studienzweig Elektromedizin.

Dauer:
6 Semester, berufsbegleitend
Abschluss:
Akademisch geprüfte:r
Medizinphysiker:in
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/hp/postgraduate

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Iris Elisabeth Ertl sucht nach neuen Therapien für Blasenkrebspatient:innen.



APRIL

Iris Elisabeth Ertl

Universitätsklinik für Urologie

Blasenkrebs gehört zu den häufigsten Tumorarten, die Therapieoptionen vor allem für fortgeschrittene Stadien sind aber noch begrenzt. Daher wurde die Wirksamkeit von über 1.700 chemischen Substanzen untersucht. Dabei konnten circa 470 wachstumshemmende Wirkstoffe identifiziert werden. Clofarabin erwies sich als besonders vielversprechend für diverse Arten von Blasenkrebs.

Publikation:

Ertl IE, Lemberger U, Ilijazi D, et al. Molecular and Pharmacological Bladder Cancer Therapy Screening: Discovery of Clofarabine as a Highly Active Compound. Eur Urol. 2022 Sep;82(3):261-270. doi: 10.1016/j.euro.2022.03.009.

Roman Romanov analysiert die Entwicklung des Gehirns.



APRIL

Roman Romanov

Abteilung für Molekulare Neurowissenschaften, Zentrum für Hirnforschung

Der Hypothalamus steuert viele physiologische Bedürfnisse sowie komplexe Verhaltensweisen wie Stress und Aggression. Diese Arbeit konnte das laterale Septum, das an der Kontrolle der Fortbewegung beteiligt ist, als weiteres Gehirnareal identifizieren, das an den durch Amphetamine und hypothalamische Dopamin-Neuronen ausgelösten Regulationsprozessen mitwirkt.

Publikation:

Korchynska S, Rebernik P, Pende M, Boi L, Alpar A, Tasan R, Becker K, Balueva K, Saghafi S, Wulff P, Horvath TL, Fisone G, Dodt HU, Hokfelt T, Harkany T*, Romanov RA* A hypothalamic dopamine locus for psychostimulant-induced hyperlocomotion in mice. Nat Commun 13: 5944 (2022). *Corresponding authors

Rupert Bartschs Forschungsinteresse gilt dem Mammakarzinom.



MAI

Rupert Bartsch

Klinische Abteilung für Onkologie

Das Medikament Trastuzumab Deruxtecan (T-DXd) wurde für die HER2-positive fortgeschrittene Brustkrebserkrankung entwickelt, wo sich ein deutlicher Vorteil von T-DXd gegenüber bisher gängigen Behandlungen gezeigt hatte. Die vorgestellte Arbeit konnte nachweisen, dass T-DXd auch hochwirksam ist, um Hirnmetastasen infolge dieser Brustkrebserkrankung zu behandeln.

Publikation:

Bartsch R, Berghoff AS, Furtner J, Marhold M, et al. Trastuzumab deruxtecan in HER2-positive breast cancer with brain metastases: a single-arm, phase 2 trial. Nature Med 2022;28:1840-1847.

Martin Schepelmann untersucht pathophysiologische Vorgänge im Körper.



JUNI

Martin Schepelmann

Institut für Pathophysiologie und Allergieforschung

Die Studie zeigt, dass die glatte Muskulatur der Blutgefäße über das Protein calciumsensitiver Rezeptor (CaSR) direkt an der Regulation des Mineralstoffwechsels beteiligt ist. Glatte Muskulaturzellen ohne CaSR neigen auch stärker zur Kalziumeinlagerung, was zu einem Bruch der Blutgefäße führen kann. Der CaSR könnte ein neuer Angriffspunkt gegen Arterienverkalkung sein.

Publikation:

Schepelmann M, Ranieri M, Lopez-Fernandez I, Webberley TS, et al. Impaired Mineral Ion Metabolism in a Mouse Model of Targeted Calcium-Sensing Receptor (CaSR) Deletion from Vascular Smooth Muscle Cells. J Am Soc Nephrol. 2022. https://doi.org/10.1681/ASN.2021040585

Die Pharmazeutin Katarina Kovacevic erforscht Aptamere, chemische Antikörper.



JUNI

Katarina Kovacevic

Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie

Die seltene vererbte Blutungsstörung Hämophilie A wird durch Mangel oder Funktionsdefekt des Gerinnungsfaktors VIII (FVIII) verursacht. Betroffenen jeglichen Schweregrads wurde das VWF-bindende Aptamer Rondoraptivon pegol verabreicht. Die Untersuchung von Pharmakokinetik, Wirkung und Sicherheit zeigt positive Ergebnisse, weshalb eine weitere Studie in Planung ist.

Publikation:

Ay C, Kovacevic KD, Kraemmer D, et al. von Willebrand Factor-binding aptamer rondoraptivon pegol as treatment for severe and non-severe hemophilia A. Blood. 2022.

Weitere Infos zu den Researchers of the Month unter www.meduniwien.ac.at/rom



Herzgesundheit schützen, stärken, wiederherstellen
Christian Hengstenberg (Hrsg.)
210 Seiten
ISBN: 978-3-214-04243-1

Buch der Herzgesundheit

Ein neues Sachbuch widmet sich dem Herz-Kreislauf-System, seinen Erkrankungen – und wie es gesund erhalten werden kann.

Jährlich sterben rund 17,3 Millionen Menschen an Herz-Kreislauf-Erkrankungen – Tendenz steigend. Der neue Ratgeber von Christian Hengstenberg, Leiter der Universitätsklinik für Innere Medizin II und der Klinischen Abteilung für Kardiologie der MedUni Wien, geht gemeinsam mit dem Team an Autor:innen der MedUni Wien wissenschaftlich fundiert und allgemein verständlich auf dieses Thema ein.

Die gute Nachricht: Praktisch alle Risiken können durch einen veränderten Lebensstil – sprich Gewichtsreduktion, Ernährungsumstellung und regelmäßige Bewegung – sowie mitunter Medikamente erheblich reduziert oder sogar beseitigt werden. Das Buch zeigt die wichtigen Faktoren auf und gibt einen Überblick über die Möglichkeiten der Diagnose, Therapie und – noch besser – der Prävention.

Geballtes Wissen zu Kinderzähnen

Das bewährte Standardwerk deckt alle Aspekte der Kinderzahnheilkunde ab – und liegt nun in einer Neuauflage vor.

1997, vor über 25 Jahren, erschien die erste Ausgabe von „Kinderzahnheilkunde“, die dritte Auflage wurde vor etwa 15 Jahren veröffentlicht. Das ist ein langer Zeitraum, in dem sich in der Forschung und der Klinik wichtige Entwicklungen und Veränderungen ergeben haben. Um den wissenschaftlichen und fachdidaktischen Ansprüchen gerecht zu werden, wurde das Lehrbuch und Nachschlagewerk kürzlich aktualisiert und auf den neuesten Stand gebracht.

Die vierte Auflage gibt einen systematischen Überblick über die diversen Themengebiete. Katrin Bekes, die den Fachbereich Kinderzahnheilkunde an

der Universitätszahnklinik der MedUni Wien leitet, hat dieses Standardwerk gemeinsam mit Johannes Einwag (Würzburg) und Klaus Pieper (Marburg) herausgegeben. Das Buch richtet sich an interessierte zahnmedizinische Kolleg:innen, Postgraduierte und Studierende – und an alle, die ihr Wissen in diesem Bereich erweitern möchten.



Kinderzahnheilkunde
Johannes Einwag, Klaus Pieper, Katrin Bekes
432 Seiten, 4. Neuauflage
ISBN: 9783437238017

Gewinnspiel:
Machen Sie mit und gewinnen Sie von den vorgestellten Büchern je eines von drei Exemplaren!

Schicken Sie der Redaktion eine E-Mail!

Unter allen Einsender:innen verlosen wir jeweils drei Exemplare der vorgestellten Bücher.

E-Mail:
medunique@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“ + Name des gewünschten Buchs

Einsendeschluss: 16. August 2023